

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 34 · August 2005

G 20347 F



Vorderseite der Denkmünze zur
Domvollendung, ausgeführt von
J. Lorenz, Hamburg.

© Dombauarchiv Köln.

Der kreisförmig um die
Westfassade geschriebene Text
wurde der Rede König Friedrich
Wilhelms IV. vom 4. September
1842 anlässlich des Weiterbaus
des Doms entnommen.

Die Rückseite zeigt Porträts von
König Friedrich Wilhelm IV.
und Kaiser Wilhelm I., das
Reichswappen und das von
einem Engel gehaltene Wappen
der Stadt Köln.

Interessant ist, dass die Medaille
erst mit einjähriger Verspätung
herausgegeben wurde.

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Wissen Sie, was eine »Königswelle« ist? Keine Angst! Ich habe nur diese eine Frage und werde im übrigen kein Ratespiel mit Ihnen veranstalten, wie wir diese sattsam aus den Fernsehprogrammen kennen. Eine Ratehilfe kann das Ausschlussverfahren sein. Hier die Hilfe: Es handelt sich nicht um ein sportbegeistertes, männliches Mitglied des Hochadels, das turnend an einem Reck eine »Welle« schlägt. (Von denne si'mer janz andere »Welle« jewennt.) Hier eine zweite Hilfe: 50 Vereinsmitglieder, die am 21. Mai unsere Halbtagsstudienfahrt nach Kuchenheim mitgemacht haben, und wenn die bei der Führung durch das Industrie-Museum des Landschaftsverbandes in der ehemaligen Tuchfabrik Müller gut aufgepasst haben, müssten die Frage beantworten können. Bevor Sie nun eines der 50 Vereinsmitglieder ausfindig zu machen versuchen, das zu den glücklichen Besitzern einer Fahrkarte nach Kuchenheim gehörte, hier rasch die Antwort auf die eingangs gestellte Frage: Bei der »Königswelle« in der ehemaligen Tuchfabrik handelt es sich um die Hauptachse einer zentralen Antriebsanlage, die ehemals von einer Dampfmaschine – heute von einem Elektromotor – betrieben, alle Maschinen und Geräte

des gesamten Betriebes mit Hilfe eines ausgeklügelten Systems von Stangen und Rohren, von großen und kleinen Zahnrädern sowie ungezählten Transmissionsriemen in Gang setzen konnte und noch setzen kann. (Su einfach ess dat!)

Auf diesem Umweg über die (veraltete) technische Ausstattung der Tuchfabrik Müller komme ich jetzt endlich zu meinem Bericht über die (aktuellen) Veranstaltungen unseres Vereins. Da ist Erfreuliches zu berichten, und ich erwähne hier gern den Vortrag von Professor Dr. Bennack. Er hatte sich »Humor als kölsche Philosophie« zum Thema gemacht. An Hand von vielen Beispielen hat der Referent uns die verschiedenen Facetten der kölschen Mentalität dargelegt. Haben wir uns in dem mit feinsinnigem Humor vorgehaltenen Spiegel wieder erkannt?

Jetzt erwähne ich gern die viertägige Studienfahrt, die uns mit 48 Teilnehmern nach Flandern führte. Von der Firma AFAN bestens organisiert, gab es nichts zu beanstanden. Der moderne Reisebus war tiptop in Ordnung, der Fahrer Peter Lemm war freundlich und hilfsbereit,

Unser Veranstaltungskalender

Samstag,	24. September	Führung durch das Griechenmarktviertel und um »Zi Pitter« mit Paula Hiertz
Montag,	26. September	Mundartautorenabend »Alaaf wat jung ess...«
Sonntag,	9. Oktober	Ganztagesfahrt in das »Kannenbäckerland«
Montag,	17. Oktober	Außerordentliche Mitgliederversammlung
Montag,	17. Oktober	Vortrag von Dr. Ulrich Krings »25 Jahre im Dienst der Kölner Denkmalpflege«
Samstag,	29. Oktober	KUMEDE-Premiere »Papeer ess (un)jedöldich«
Montag,	14. November	Liederabend zu Ehren von Ludwig Sebus
Montag,	5. Dezember	Nikolausabend »Mer wade op der Hellije Mann«

das Hotel war modern und gut, das Frühstück war reichlich und die Mahlzeiten abwechslungsreich und schmackhaft. *Sujar et Wedder wor jot!* In die vier Tage war ein dichtes Besuchsprogramm in Mechelen, Antwerpen, Gent, Brügge und Brüssel hineingepackt. Unter Anleitung sachkundiger Stadtführer und -innen gab es viel zu sehen und zu bestaunen bei unseren belgischen Nachbarn an Kunst und Kultur in dieser anheimelnden Provinz Flandern, die ihren Beinamen »Provinz der vielen Gesichter« bestimmt zu Recht trägt. Die Fülle des Gebotenen machte dem einen oder anderen Teilnehmer (dä nit esu janz jot zo Fooß wor) schon mal zu schaffen. Daraus kann man eine Lehre ziehen für das nächste Mal: *Jet winnijer kann mänchmol vill mih bedügge!*

Mit Freude komme ich jetzt auf unseren traditionellen Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« zu sprechen, der uns am letzten Samstagabend im Juni in die St-Agnes-Kirche am Neusser Platz führte. Es »reizte« nach jahrelangen Restaurierungs- und Renovierungsarbeiten am Äußeren dieser – nach dem Kölner Dom – zweitgrößten Kirche Kölns, unsere Vereinsmitglieder zu unserem jährlichen Gedenken mal in diese Kirche einzuladen.

Nachdem Herr Pfarrer Dr. Wiese, der ursprünglich zugesagt hatte, diesen Gottesdienst mit uns op Kölsch zu feiern, ziemlich kurzfristig als Krankenhausesorger nach Bonn versetzt worden war, ergab sich für uns die Notwendigkeit, einen anderen Priester zu suchen. Dabei sollte sich das Naheliegende als gute Lösung erweisen. Wir konnten Herrn Kaplan Dominik Meiering von St.Agnes als Zelebranten und Prediger gewinnen. Welch ein Glückstreffer! Er hatte noch nie einen Gottesdienst op Kölsch gehalten. So feierte er mit uns gewissermaßen seine kölsche »Primiz«. Wenn auch sein Kölsch stellenweise noch etwas »berjisch-jläbbisch« gefärbt war, so machte das nichts aus, denn sein priesterliches Engagement, seine frohmachende Ausstrahlung und seine religiöse Tiefe machten dies wett. Man lauschte gern seinen Ausführungen in der kölschen Predigt: *Künnt ehr üch Kölle ohne sing Kirche un Klüster vörstelle?*

An dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an die Organistin von St. Agnes, Frau Margret Hoppe und un-

ser Mitglied Frau Hilde Lunkwitz aus der St.-Agnes-Pfarre, für ihre unermüdliche Mitarbeit bei der Zusammenstellung und dem Vortrag der kölschen Messtexte.

Übrigens: Unser kölscher Gottesdienst war mit 240 Personen hervorragend besucht.

Ich möchte hier einen »Nebeneffekt« festhalten: wenn es uns im vergangenen Jahr gelungen war, in der Person von Herrn Pfarrer Dr. Detlev Prößdorf einen jungen evangelischen Pfarrer für unseren ökumenischen Gottesdienst zu gewinnen, so können wir unsere »Sammlung« junger Geistlicher in 2005 um Herrn Kaplan Dominik Meiering ergänzen. (Do soll noch ens einer sage, die jung Lück däten sich nit för et Kölsche interesseere!)

Mit meiner dieses Mal sehr umfangreich ausgefallenen Rückschau komme ich jetzt zu Ende: Als letzte Vereinsveranstaltung vor den Sommerferien konnten wir unser Ehrenmitglied Herrn Reinold Louis zu seinem traditionellen Vortragsabend bei uns begrüßen. Und das zum 25. Mal in Folge! (Leeven Här Louis, wo sin die Johre jeblevve?) Herr Louis sprach vor vollbesetztem Saal und vor vielen Gästen über sein jüngstes Buch »Jet weed opjerühmp...«, das in außergewöhnlicher Zeitreise die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in Wort und Bild darstellt. Er hat es auf seine unnachahmliche Weise verstanden, uns Appetit auf dieses Buch zu machen. Haben Sie Geduld: Denn Sie bekommen dieses Buch voraussichtlich ab August als Jahresgabe für 2005. Warten Sie bitte den Eingang eines entsprechenden Gutscheins bei Ihnen ab.

Wenn ehr nix dojäten hat, däte mer jetz jän e klein Püsje maache, ävver em September jeit et allt widder wigger! Einladend weise ich vor allem auf unsere Außerordentliche Mitgliederversammlung am 17. Oktober um 18.30 Uhr im Senatshotel hin.

Auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen wünschen ich Üch alles Jode för der Sommer.

Ihr
Willi Reisdorf

Un noch jet: Blievt dem Verein treu!

Unsere Vereinsveranstaltungen

Samstag, 24. September 2005, 14.00 Uhr, Treffpunkt Neumarkt 15, vor dem Gesundheitsamt:

Spaziergang mit Paula Hiertz »Rund öm Zint Pitter«

Zu einem Spaziergang durch das Griechenmarktviertel lädt unser Mitglied Paula Hiertz ein. Sie ist für diese Führung besonders prädestiniert, handelt es sich doch bei diesem Stadtviertel um den Bereich, in dem sie ihre Kindheit verlebt hat, und den sie noch vor seiner Zerstörung im letzten Weltkrieg kennt. Wir werden sicher eine Vielzahl interessanter Tatsachen erfahren und Auskunft erhalten über »die Löhrjass«, »die Rievkocheallee«, die »Deepejasser Kirmes« und so weiter. Selbstverständlich ist auch ein Besuch der Pfarrkirche St. Peter mit dem berühmten Rubensbild vorgesehen.

Zu St. Peter hat Frau Hiertz eine besondere Beziehung: Hier ist sie zur ersten Heiligen Kommunion gegangen und hat darüber in ihrer Geschichte »De Kummelejonnsschohn« berichtet. Diese Erzählung können Sie sowohl in dem von ihr verfassten, aber im Buchhandel leider vergriffenen Buch »Der Don Camillo vun Zi Pitter« als auch in Heft 30 »Krone un Flamme« nachlesen.

Unser Spaziergang wird voraussichtlich etwa zwei Stunden dauern. Deshalb ist »wanderfähiges« Schuhwerk zweckmäßig.

Der Kartenverkauf fand am Vereinsabend vom 27. Juni statt. Da aufgrund der starken Nachfrage alle Karten vergriffen sind, hat Frau Hiertz sich bereit erklärt, die Führung zu wiederholen. Wir werden zu gegebener Zeit darauf zurückkommen.

Montag, 26. September 2005, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied),

Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 18.00 Uhr:

Unser Mundartautoren-Abend mit dem Motto »Alaaf wat jung ess...«, Moderation Dr. Heribert A. Hilgers

Weltjugendtag in Köln: Die Jugend der Welt bestimmt das Bild unserer Stadt, das Thema Jugend beschäftigt

unsere Gedanken. Auf Hochdeutsch und Kölsch geht uns mancherlei durch den Kopf: von »Mit siebzehn hat man noch Träume« bis »Man müsste noch mal zwanzig sein«, von »Ming jung Johre« bis »De Jugend vun hück«, von »Jugend hät kein Tugend« bis zu dem geheimnisvollen Spruch »Alaaf wat jung ess«. Unseren Mundartautoren ist mancherlei eingefallen – oder sie haben aus ihrem Repertoire Passendes herausgesucht. So können wir, von »Noch eimol sibbezehn« über »Domezol un hückzedachs« bis »Der Wind em Rögge« ein vielgestaltiges und für Können und Einfallsreichtum unserer Autoren repräsentatives Programm anbieten, das auch wieder einige Henner-Berzau-Lieder umfassen wird.

HAA

Der Eintritt ist kostenfrei. Gäste sind, wie gewohnt, gerne willkommen, auch wenn sie (noch?) nicht Vereinsmitglied sind. Vor Beginn der Veranstaltung besteht die Möglichkeit, im Vorraum des Saales ein Erfrischungsgetränk einzunehmen. Am Ende der Veranstaltung wollen wir wieder eine Körbchensammlung durchführen.

Sonntag, 9. Oktober 2005, 8.15 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler Straße und Clever Straße, Nähe Ebertplatz):

Studienfahrt ins Kannenbäckerland nach Höhr-Grenzhausen und zum Schloss Sayn in Bendorf

Unsere ganztägige Studienfahrt soll uns diesmal in das Kannenbäckerland führen, einer Landschaft des unteren Westerwaldes, die berühmt ist für ihre reichen Tonlager und in der man die dort gefundenen ältesten Tongefäße auf die Zeit vor 2.700 Jahren schätzt.

Heute finden wir dort nicht nur eine bemerkenswerte keramische Industrie, sondern es haben sich auch Forschungs- und Bildungszentren für den Bereich Keramik angesiedelt.

Wir beabsichtigen, in Höhr-Grenzhausen das Keramik-

museum Westerwald zu besuchen und werden bei einer Führung erfahren, dass sich das heutige Angebot an keramischen Artikeln nicht nur auf das übliche Westerwälder Steinzeug beschränkt. Keramik dient auch industriellen Zwecken, z. B. zur Herstellung von Zubehör für die Auto-Industrie oder zur Verwendung im Haushalt, wie z. B. dem Glaskeramik-Kochfeld moderner Herde und sogar als Ersatz für »menschliche Verschleißteile«, wie Hüft- und Kniegelenke, Zahnverblendungen usw.

Nach dem Museumsbesuch – eventuell verbleibt etwas Zeit für persönliche Einkäufe – wollen wir im Ort unser Mittagessen im Restaurant »Zum Adler« einnehmen. Es werden wieder drei verschiedene Speisen angeboten, die Sie im Bus auswählen können. Deshalb ist der Preis für das Mittagessen in den Fahrtkosten **nicht** enthalten.

Unsere nächste Station ist Schloss Sayn in Bendorf. Das Schloss liegt am Fuße der Ruine der alten Burg und wurde 1848 in neugotischem Stil errichtet. Im zweiten Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogen, erstrahlt es heute wieder im alten Glanz. Es beherbergt das Rheinische Eisenkunstguss-Museum mit seinen bemerkenswerten Exponaten, Erzeugnissen der seinerzeit bedeutsamen Bendorfer Eisenhütten. Es ist erstaunlich, was man alles aus Eisen herstellen kann: Wir werden Gegenstände vom »Kanonenofen« bis zu einem filigranen Diadem betrachten können. Auch hier werden uns fachkundige Führer begleiten.

Da im Schlosskaffee leider keine Pause gemacht werden kann, geht unsere Fahrt um 16.00 Uhr weiter in das nahe gelegene Restaurant Schloss Engers. Damit der Wirt disponieren kann, müssen wir ihm die Anzahl der »Kuchenliebhaber« mitteilen. Deshalb werden wir beim Kartenverkauf den Erwerb von Gutscheinen über ein Kännchen Kaffee, Tee oder Schokolade und ein Stück Obstkuchen zum Gesamtpreis von € 6,00 anbieten.

Unsere Rückfahrt soll um ca. 17.30 Uhr beginnen, wir werden voraussichtlich gegen 19.00 Uhr wieder in Köln eintreffen.

Der Reisepreis beträgt ohne Kosten für die Mahlzeit und den Kaffee € 18,50.

Der Kartenverkauf erfolgte bei unserem Vortragsabend am 27. Juni 2005 (Reinold Louis). Aufgrund der starken Nachfrage ist die Studienreise ausgebucht.

Wir möchten aber noch einmal darauf hinweisen, dass von dem Hotelier nur dann Kuchen serviert werden kann, wenn er vorher bestellt ist. Deswegen sollten Sie überlegen, ob Sie am Nachmittagskaffee in vollem Umfang teilhaben wollen und gegebenenfalls bei einer der nächsten Veranstaltungen noch die entsprechende Verzehrkarte erwerben.

Montag, 17. Oktober 2005, 18.30 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz

Einlass ab 17.30 Uhr:

(in Verbindung mit dem Vortrag von Dr. Ulrich Krings)

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt- Köln

Zu einer Außerordentlichen Mitgliederversammlung gemäß § 8 Absatz 5 unserer Satzung laden wir hiermit zum 17. Oktober 2005, 18.30 Uhr in den großen Saal des Senatshotels, Köln, Unter Goldschmied, Eingang Laurenzplatz, ein.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit.
2. Erhöhung des Jahresbeitrags ab Januar 2006.
3. Verschiedenes.

Stimmberechtigt sind alle Ehrenmitglieder und ordentlichen Mitglieder des Vereins. Gäste sind gerne gesehen, dürfen aber an der Abstimmung nicht teilnehmen.

Der Vorstand

**Montag, 17. Oktober 2005, 18.30 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz
Einlass ab 17.30 Uhr:**

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln

Einladung und Tagesordnung sind gesondert ausgedruckt.

Montag, 17. Oktober 2005, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz:

im Anschluss an die Außerordentliche Mitgliederversammlung von 18.30 Uhr

Vortrag von Dr. Ulrich Krings »25 Jahre im Dienst der Kölner Denkmalpflege – davon 14 Jahre als leitender Stadtkonservator: Ein Rückblick«

Herr Dr. Krings ist 1979 in den Dienst der Stadt Köln bei der Kölner Denkmalbehörde eingetreten. Er hat 1990 die Leitung dieser Behörde übernommen und ist Ende April dieses Jahres nach 25 Jahren im Dienst kölnischer Denkmalpflege in den Ruhestand getreten.

Wenn man hört, dass das Kölner Denkmalverzeichnis 9000 Objekte umfasst, wird deutlich, mit welchem umfangreichen Aufgabengebiet das Amt des Kölner Stadtkonservators betraut ist, wenn es gilt, neben den großen Gebäuden auch die kleinen Objekte schützend und pflegend im Auge zu behalten, insbesondere auch vor dem Hintergrund fehlender Geldmittel.

In einem kürzlich gegebenen Interview definierte Herr Dr. Krings sein Aufgabengebiet so: »Der Stadtkonservator ist vergleichbar mit dem Direktor eines städtischen Museums: wir verwalten, pflegen und schützen den Kölner Architekturbesitz in der freien Wildbahn.«

Erfolge und Niederlagen liegen bei ständig wachsenden Ansprüchen der Stadtentwicklung oft dicht beieinander. In jüngster Zeit wurden wir mit den Themenkomplexen »Dom und Hochhausneubauten« und »Sanierung oder Neubau des Riphahn'schen Opernhauses«

konfrontiert. Wir werden sicher Gelegenheit haben, dazu die Meinung eines kompetenten Fachmannes zu hören.

Das verspricht, ein interessanter Abend zu werden.

Samstag, 29. Oktober 2005, 19.30 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:

»KUMEDE«-Premiere von »Papeer ess (un)jedöldich«, ein kölscher Schwank in drei Akten von Hans Gnant. Op Kölsch zerächjefummelt un met dem Kumedeschmölzje enstudeet vun Hermann Hertling un Willi Reisdorf

Die Freiwillige Feuerwehr hat zu einer Altpapiersammlung aufgerufen. Von dem Verkauf des Altmaterials erhofft man sich Geldmittel, um neue Löschgeräte (... wat mer och luuter dodrunger verstonn well) anschaffen zu können.

Em Veedel wellen se ne müjgelichs huhe »Pro-Kopf-Anteil« an Altpapeer sammele. Doröm weed jesammelt op Düvel-kumm-erus. Jedes Zibbelche Papeer, wat nit mih jebbruch weed, soll helfe, dat vill zesammekütt. Bes...Bes däm ahle Barthel Pütz opfällt, dat si janz jespärt Jeld – et solle 5000 Euro en nem ahle Breefömschlach sin – futtü ess. Dem Pötze Barthel sing Putzfrau soll dä ahle Ömschlach bei et Altpapeer jejovve hann. Un jetz? Dat janze jesammelte Altpapeer muss durchjesook wäde, för dem Barthel sing Nüssele ze finge. Et es kaum ze jläuve, met welchem Iefer dat janze Veedel sich aan et Söhke jitt. Un dat alles nor, öm dem ärme ahle Mann widder zo singe Sparjrosche ze verhelfe!

Aan esu vill Minschlichkeit kann ne Bling met dem Stock föhle, oder wat söns – – –?

Es müsste kein kölscher Schwank sein, wenn nicht nach einigen Umwegen und Verwirrungen der Barthel Pütz seine gesparten Euros am Ende wieder hat.

Und wie das vor sich geht?

Dat verrode mer he nit!

Außer der Premiere wird es noch weitere 23 Vorstellungen geben, und zwar in diesem Jahr am:

Sonntag,	30. Oktober	17.00 Uhr
Samstag,	05. November	19.30 Uhr
Sonntag	06. November	17.00 Uhr
Samstag	12. November	17.00 Uhr
Sonntag	13. November	18.00 Uhr
Samstag	19. November	17.00 Uhr
Sonntag	20. November	18.00 Uhr
Samstag	26. November	17.00 Uhr
Sonntag	27. November	17.00 Uhr

sowie **2006** am:

Samstag	07. Januar	19.30 Uhr
Sonntag	08. Januar	17.00 Uhr
Samstag	14. Januar	19.30 Uhr
Sonntag	15. Januar	17.00 Uhr
Samstag	21. Januar	17.00 Uhr
Sonntag	22. Januar	17.00 Uhr
Samstag	28. Januar	17.00 Uhr
Sonntag	29. Januar	17.00 Uhr
Samstag	04. Februar	17.00 Uhr
Sonntag	05. Februar	17.00 Uhr
Samstag	11. Februar	17.00 Uhr
Sonntag	12. Februar	17.00 Uhr
Samstag	18. Februar	17.00 Uhr
Sonntag	19. Februar	17.00 Uhr.

Beachten Sie bitte die unterschiedlichen Anfangszeiten.

Die Kostenentwicklung geht auch an der KUMEDE nicht spurlos vorüber. Die Kartenpreise werden deshalb gegenüber den Vorjahren geringfügig angehoben.

Sie betragen:

für die Reihen	1–12	10,00 Euro
für die Reihen	13–17	8,00 Euro.

Der **allgemeine Vorverkauf** für die Vorstellungen des Jahres 2005 beginnt am Donnerstag, dem 15. September 2005, für die Vorstellungen des Jahres 2006 am Donnerstag, dem 24. November 2005, zu den üblichen Öffnungszeiten an den vier Theaterkassen Kaufhof (Hohe Straße), Neumarkt (U-Bahn-Durchgang), Rudolfplatz (Hohenzollernring 2-4) und KVS Mülheim (Wiener Platz 2a).

Unsere **Vereinsmitglieder** können an den genannten Theaterkassen bereits am 13. und 14. September (Dienstag und Mittwoch) für 2005 sowie am 22. und 23. November (ebenfalls Dienstag und Mittwoch) für 2006 gegen Abgabe und Anrechnung des weißen Gutscheins 2005 (Wert 1,50 Euro), der vom Mitgliedsausweis abzutrennen ist, eine oder zwei Eintrittskarten erwerben.

Beachten Sie bitte: Gutscheine früherer Jahre sind verfallen! Der Mitgliedsausweis allein (ohne Gutschein) berechtigt nicht zu diesem nach Termin und Preis bevorzugten Kartenkauf. Wer mehr als zwei Karten kaufen möchte, wird auf die Termine des allgemeinen Vorverkaufs verwiesen. Selbstverständlich können auch dabei die Gutscheine des Jahres 2005 eingelöst werden.

Es besteht **kein Anspruch** auf eine bestimmte Vorstellung und auf bestimmte Sitzplätze. Das verfügbare Kartenkontingent wird auf die vier Vorverkaufskassen aufgeteilt. Daraus ergibt sich, dass nicht bei jeder Kasse Karten für jede Vorstellung vorhanden sind. Es ist deshalb ratsam, sich nicht von vornherein auf einen bestimmten Termin festzulegen. Seien Sie flexibel!

Un noch jet: Verzichten Sie für Ihre Anfahrt zur Vorstellung auf Ihr privates Kraftfahrzeug. Die Parkmöglichkeiten im Pantaleonsviertel sind äußerst knapp. Die Aula Perlengraben ist am besten mit den Straßenbahnlinien 3, 4, 16, 17, 18 und 19 bis Haltestelle Poststraße zu erreichen.

**Montag, 14. November 2005, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz
Einlass ab 17.45 Uhr:**

Unser kölscher Liederabend 2005: Unsem Ihremetjled Ludwig Sebus zo singem 80. Jebootsdaach

Man soll es nicht für möglich halten, wie schnell die Zeit doch dahinstrast. Hatten wir nicht erst kürzlich den Liederabend »75 Jahre Ludwig Sebus«? – Ja, das stimmt. Aber seitdem sind auch schon wieder fünf Jahre vergangen. Wir werden alle nicht jünger, jedoch:

schaut man sich den Ludwig Sebus mal an, so könnte man meinen, dass die Zeit an ihm spurlos vorüber geht. Un dä soll jetz allt de 80 jepack hann?

Seine Lieder, die sein Lebenswerk darstellen, sind längst guter Bestandteil kölnischen Liedgutes geworden. Sie halten jeden Vergleich mit den Liedern aus, die man sonst als so genannte kölsche Lieder zu hören bekommt. Das stimmt uns froh und macht uns glücklich.

Darum möchten wir »unserem Ludwig« diesen Abend bereiten und mit ihm zusammen seine Schöpfungen genießen.

Aus dem großen Kollegenkreis von Ludwig Sebus haben bisher ihre Mitwirkung zugesagt: Belinda, Marion Bittner, Monika Kampmann mit Ingrid Ittel-Fernau, Marie Luise Nikuta, Reinold Louis, Robert Wirtz, zwei Überraschungsgäste und die »Rhein-Melodiker«. Die musikalische Betreuung des Abends liegt in den bewährten Händen von Otto Scheibler. Für die Moderation hat sich Markus Homburg zur Verfügung gestellt.

Die Mitarbeiter des Senatshotels stehen ab 18.00 Uhr bereit, aus einer »Kleinen Karte« Speisen und Getränke anzubieten. Geben Sie bitte Ihre Bestellungen so zeitig auf, dass das Programm nicht durch spätes Servieren gestört wird.

Der Kartenverkauf zum Preis von je 8,00 Euro beginnt am 26. September beim Mundartautoren-Abend. Er wird am 17. Oktober beim Vortragsabend von Dr. Krings fortgesetzt. Schließlich erfolgt auch noch ein Kartenverkauf an der Abendkasse, wenn der Vorrat so lange reicht.

**Montag, 5. Dezember 2005, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels (Unter Goldschmied), Eingang Laurenzplatz
Einlass ab 17.45 Uhr:**

»Mer wade op der Helliye Mann«

Schon wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Gelegenheit, das alte Jahr Revue passieren zu lassen. Unser »Vereins-Nikolaus« wird auch in diesem Jahr wieder

eine launige Bilanz ziehen. Außerdem sind selbstverständlich wieder Rümcher un Verzällcher zu hören. Auch der musikalische Bereich soll nicht zu kurz kommen.

Im Saal können kleine Speisen und Getränke bestellt werden, wobei wir dringend bitten, die Bestellungen so rechtzeitig aufzugeben, dass sie vor Programmbeginn erledigt sind.

Vor Beginn der Veranstaltung wollen wir wieder einmal einen »Alt-Köln-Flohmarkt« durchführen, bei dem Gelegenheit besteht, zum Teil längst vergriffene Literatur und sonstige »Schnäppchen« zu zivilen Preisen zu erwerben.

Karten zum Preis von 6,00 € können bei den Veranstaltungen am 17. Oktober 2005 (Vortrag von Dr. Ulrich Krings) und am 14. November 2005 (Liederabend zu Ehren von Ludwig Sebus) erworben werden; soweit noch vorhanden, auch an der Abendkasse.

Die Körbchensammlung an der Saaltür am Schluss der Veranstaltung erfolgt traditionsgetreu zu Gunsten der Aktion »Die gute Tat« der Kölnischen Rundschau.

»Zom Jebotsdach vill Jlöck«

Eines unserer betagten Mitglieder hat uns auf unsere Gratulation unter anderem mit folgenden Worten geantwortet:

»Leev Madämcher un Häre!

Ne huhe Jebotsdach durf ich erlevve;
Angkascheet han ich mich un e Feß jejevve,
Met Jratulatiune jot bedaach

Kom och ör Brefje – un mi Hätz hät jelaach.

Noch jähn les ich en »Krone un Flamme«,
Dat hält och mi Köppche besser zesamme.

Wann d'r Herrjott et well – un deit mer verschrieve,
Möch ich noch paar Jöhrcher ör Metjled blieve!«

Eine Dame schrieb uns die etwas enttäuschten Zeilen:
»Leider ist auch in diesem Jahr mein Geburtstag
(10. 07. 1933) wieder nicht aufgeführt. Schade!!! Die

Leute denken, es gibt mich schon nicht mehr.«

In einem fröhlichen Telefongespräch konnten wir der Dame klarmachen, dass wir nur die »runden« Geburtstage veröffentlichen können, sonst wäre im Heft kein Platz mehr für andere Dinge.

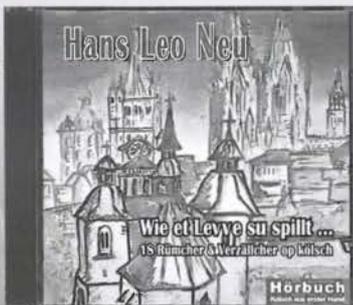
Nachträglich gratulieren wir Ingrid Hessel-Hürth, Köln-Dünnwald zu 65 Jahren. Sie ist uns im letzten Heft abhanden gekommen, wofür wir um Entschuldigung bitten; auch der Computer ist nur ein Mensch.

Unser Glückwunsch gilt am

1. SEP Hildegard Grohs, Kölln-Ehrenfeld	75	2. OKT Eleonore Franke, Köln	85
3. SEP Gertrud Minderjahn, Brühl	75	2. OKT Maria Macarie, Köln	80
5. SEP Gertrud Löber, Köln-Mülheim	60	2. OKT Dipl.-Ing. Guntram Pauls, K.-L'thal	75
5. SEP Ludwig Sebus, Köln-Ossendorf	80	3. OKT Dr. Walter Klefisch, Köln-Mülheim	95
7. SEP Renate Steffens, Köln	75	7. OKT Gerda-Marie Dorff, Köln-Bayenthal	65
10. SEP Marlene Gebhardt, Bergisch Gladbach	60	7. OKT Helga Holz, Köln-Zollstock	75
15. SEP Herbert Volk, Köln-Höhenberg	80	7. OKT Hans Egon Meyer, Köln-Longerich	75
17. SEP Adelheid Niederstein, Köln-Sürth	65	7. OKT Herbert Nolden, Köln-Deutz	70
18. SEP Günther Preißler, Pulheim	65	8. OKT Dr. Heribert A. Hilgers, Köln	70
19. SEP Marlies Cramer, Köln-Riehl	70	9. OKT Margret Oberle, Köln-Zollstock	80
19. SEP Hans-Peter Fuchs, Köln	75	9. OKT Romy Zilligen, Overath	65
20. SEP Gisela Kürten, Köln-Poll	75	10. OKT Maria Dersch, Köln-Nippes	90
24. SEP Marie-Luise Klütsch, Köln-Weiß	70	12. OKT Gerti Eckl, Köln-Raderberg	75
28. SEP Marlis Heinlein, Dettelbach	65	13. OKT Dietmar Brinkmann, Köln-Nippes	65
28. SEP Wilhelm Scheer, Köln-Heimersdorf	70	13. OKT Marianne Peters, Köln-Heimersdorf	70
29. SEP Dipl.-Ing. Josef Wirths, Berg.-Gladbach	70	13. OKT Hans Weber, Hürth	65
		15. OKT Peter Grass, Köln-Rodenkirchen	60
		15. OKT Ignaz Schäfer, Köln-Vogelsang	80
		19. OKT Paul Leppers, Köln-Sürth	60
		20. OKT Anneliese Mertens, K.-Bilderstöckchen	75
		20. OKT Hans-Peter Schütz, Köln-Dellbrück	70
		21. OKT Lieselotte Meyer, Köln-Bickendorf	85
		25. OKT Willi Kruft, Bergisch-Gladbach	80
		26. OKT Jürgen Naumann, Köln-Porz-Lind	65
		27. OKT Adele Birrenbach, Köln-Longerich	85
		30. OKT Fritz Piepenbring, Köln-Seeberg	75
		31. OKT Prof. Dr. Klaus Grottemeyer, Dortmund	75

Neue Hörbuch-CD!

Erhältlich im Buch- und
Tonträgerhandel und
direkt bei: Dabbelju Music
Tel. 0221 668023
www.dabbelju.de



EAN Best.-Nr.: 4016124217527

Hörbuch-CD: Hans Leo Neu "Wie et Leve su spiltt ..."

Hans Leo Neu war lange Jahre die Stimme der Deutschen Welle und Sprecher zahlreicher Beiträge in Rundfunk und Fernsehen. Erstmals erscheinen auf dieser Hörbuch-CD kölsche Gedichte und Erzählungen aus seiner Feder.

Mit unverwechselbarer Stimme gelesen, spannt „Wie et Leve su spiltt ...“ einen bunten Bogen über all die kleinen und großen Dinge des Lebens. Anekdoten, die einem so oder ähnlich auch passiert sein könnten. Mit viel Humor, immer mit einem Augenzwinkern erzählt und - natürlich - ECHT KÖLSCH!

Dabbelju

Kölsch aus erster Hand

1. NOV	Hans Bohmhammel, Wülfrath	80
3. NOV	Eva Rübenach, Bonn	65
5. NOV	Dr. Hermine Huntgeburth, K.-Klettenbg	80
6. NOV	Eugen Marxen, Köln-Lindenthal	90
9. NOV	Hedwig Schauff, Willich	75
9. NOV	Heinz Schuh, Köln-Merheim	75
10. NOV	Dietmar Glatzer, Köln-Widdersdorf	65
10. NOV	Dipl.-Ing. Karl Heinz Walter, Leverk.	60
12. NOV	Marianne Prechtel, Köln-Weidenpesch	75
12. NOV	Herbert Schmitz, Köln-Mauenheim	80
14. NOV	Paul Knögel, Köln-Braunsfeld	75
16. NOV	Ingrid Klein, Köln-Humboldt/Gremberg	65
17. NOV	Thea Gransheier, Köln-Nippes	70
18. NOV	Hubert Willy Schmitz, Köln	65
20. NOV	Josef Schmitz, Kürten	70
23. NOV	Dipl.-Kfm. Klaus Feinen, K.-Hahnwald	65
23. NOV	Roswitha Hromic, Köln-Holweide	70
24. NOV	Karl-Josef Schlömer, Berg.-Gladbach	65
26. NOV	Marlies Weerman, Köln-Raderthal	65
29. NOV	Waltraud Schmitz, Hürth	70
29. NOV	Elfriede Schreiner, Köln-Sülz	80
30. NOV	Werner Herbst, Köln-Neubrück	80
	Jahre	

Ene »Krebs« wie hä em Boch steit?

Ruhig, besonnen, zuverlässig...

Hermann Hertling wurde 75!

In einer Vielzahl von Büchern über Sternzeichen befassen sich kluge Leute auf vielfältige Weise mit der Deutung der charakterlichen Eigenschaften von Menschen, die unter einem bestimmten Sternbild geboren sind.

Unser Geburtstagskind Hermann Hertling hat am 16. Juli dieses Jahres sein 75. Lebensjahr vollendet. Ein Krebs-Geborener!

In der Reihe der Zodiac Sternbild Bücher (Scherz Verlag, Bern München Wien) wird ausgeführt, dass sich zum Beispiel bei der Arbeit im »trauten Kreise« bei den großen Krebs-Typ-Gruppen zwei Hauptrichtungen ab-



zeichnen: zum einen der *vegetative, passive* Krebs-Typ und zum anderen der *nervöse, aktive* Krebs-Typ. Weitere Ausführungen zu diesen Deutungen will ich Ihnen und mir ersparen, denn dieser Beitrag soll nicht in ein Sachbuch ausarten. Schließlich kann das mit den beiden vorgenannten Krebs-Typen im Bezug auf unseren Hermann Hertling nicht stimmen. Den habe ich nämlich über viele Jahre ganz anders kennen gelernt:

Ruhig, besonnen, zuverlässig... Ja, aber hier fehlt noch ein Attribut: *Bescheiden!*

In unseren Vereinsmitteilungen gab es bisher – soweit ich das festgestellt habe – nur einmal eine Würdigung unseres tatkräftigen Vorstands-Arbeiters. Dies in Heft 77 von ALT-KÖLN anlässlich seines 60. Geburtstages.

Ich darf hier aus heutiger Sicht zusammenfassen: Hermann Hertling ist seit 1960 Mitglied des Heimatvereins Alt-Köln. Er kam damals auf dem Weg über die KUMEDE dazu. Er wurde 1984 – dat ess jetzt och allt widder 21 Jahr herr – Spielleiter vun däm Schmölzje, das er seitdem auch als Regisseur und Autor über die Jahre von einem Erfolg zum anderen geführt hat. Als Spielleiter der KUMEDE kam Hermann Hertling 1984 in den Vereinsvorstand. Die Ordentliche Mitgliederversammlung wählte ihn am 27. Januar 1992 als Nachfolger von Heinz Bauer zum stellvertretenden Vorsitzenden. Als solcher fungiert er auch heute noch.

Und wenn in einer Vorstandssitzung die Debatten etwas heftiger werden, dann ist und bleibt Hermann Hertling der ruhende Pol. Den getroffenen Beschlüssen spürt man oft sein besonnenes Verhalten an und schließlich macht sich immer wieder seine Zuverlässigkeit bemerkbar. Das war nicht nur in einem für den Vorstand kritischen Zeitabschnitt der Fall, nein, das ist immer so, och wenn et »nor« doröm jeit, en Häd Böcher vun einem Lager noh`m andere ze püngele.

Zom Schluss en Episödche: Neulich hatt der Vörstand op einem Dach zwei Termine ze avsolveere. Dä eine morjens, dä andere am späte Nommendach, un weil unse Hermann en Bröhl wonnt, sollt dat bedügge, dat hä an däm Dach zweimol vun Bröhl noh Kölle un zeröck hätt fahre müsse. Ich hann im aanjebodde, des morjens derheim ze blieve. Sing Antwoot: »Nä, ich kumme! Ich kann dich doch nit allein loße!«

So ist Hermann Hertling!

Lieber Hermann Hertling, auch an dieser Stelle, im Namen des Vorstands und der Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln nachträglich ganz herzliche Glück- und Segenswünsche zu Deinem Geburtstag. Dazu der Wunsch, dass wir alle noch in Gesundeit und in Freude an der Vereinsarbeit zusammenbleiben können.

Dein
Willi Reisdorf

Unser Gottesdienst »Dem Här zo Ihre«

Am 25. Juni durften wir unseren diesjährigen Gottesdienst »Dem Här zo Ihre« für die Lebenden und Verstorbenen des Heimatvereins Alt-Köln gemeinsam mit der Pfarrgemeinde in der Kirche St. Agnes feiern.

Zelebrant und Prediger war Herr Kaplan Dominik Meiering. Für die Vorbereitung der Messfeier war der Küster, Herr Johannes Scholtyssek, verantwortlich, der uns auch bei der Tonaufnahme der Predigt liebenswürdigerweise behilflich war. Wenige Tage nach unserer Messe ist Herr Scholtyssek verstorben: wir wollen ihm ein ehrendes Angedenken widmen und ihm den alten kölschen Segensspruch »Jott trüß sing Siel en der Iwichkeit« nachrufen.

Kaplan Meiering stellte seine Predigt unter das Motto

Künnt ehr üch Kölle ohne sing Kirche un Klüster vörstelle?

»Im Name vum Vatter un vum Son un vum Hellije Geis
Schwestere un Bröder,

et ess nit einfach för mich, jetzt he op Kölsch zo prädiije. Ich ben nämlich eijentlich vun Jeburt ein Westfale. Jebore ben ich in Rhede, Kreis Borken, Westfalen. Dat ess enen Makel, dä weed mer nit mih loss. Minge Vatter kütt vun do. Ävver ming Mutter, die kütt us St. Engelbert in Riehl. Jenau jenomme ess se en Neppes jebore, ävver dat hät se nit esu jän, dat mer dat verzällt. Se kann sich dat och nit verzeihe, dat ich ›do bovven‹ jebore ben, un deshalb säht se immer: »Jung, wann do ens jefroch wees, waröm do do bovve op de Welt jekumme bes, dann muss do sage ›Et wor en Notjeburt‹, ich ben op dem Wäg noh Kölle jewäs.« Wie och immer, in Bergisch-Gladbach steit dat Huus vun minge Eldere un minge Deens als Kaplon han ich en Düsseldorf anjefange. Un dann ben ich immerhin vun der Schäl Sick op die richtije Sick jekumme, noh Nüß un jetzt ben ich

endlich en Kölle. Mi Kölsch ess also quasi en Mixtur vun vill verschiedene Sproche. Ich kann et Verjliche met denne Profis us dem Heimatverein nit opnemme, och wenn ich als Kind vill en Kölle jewäse ben, immerhin, ich han em Domchor jesunge, ävver do hann mer nit su vill Kölsch jesunge. Ävver der Här Reisdorf un de Frau Lunkwitz die hann mer jesaht: »Maach et op jeden Fall op Kölsch, maach et, wie do et kanns«, un su versöken ich dat jetz ens.

Schwestere un Bröder, ich mööch üch enlade för en Experiment, nor en Jedanke. Stellt üch doch ens vör, dat all die Kirche un all die Klüstere, all die Kapelle en unser Stadt oder en unsem Bistum oder en unsem Land nit do wöre. Stellt üch ens vör, et jöv all die Kirche nit. Oder, öm et sich besser vörstelle zo künne: stellt üch en Jedanke op die andere Sick vum Rhing un loort vun Dux noh Kölle. Stellt üch vör, all die huhe Türm vun de Klüstere un Kirche wöre nit do! Oder stellt üch ens vör, dat all die Bilder un Skulpture, die mer en de Kirche stonn hann un en de Museums, em Wallraf-Richartz-Museum, en der Schatzkammer vum Dom, em Schnütgen-Museum oder och doheim, en de Hüser, nit do wöre. Mer däte Kölle nit widder erkenne. Uns Stadt wör nit mih dieselve wie vörher. Uns Stadt ess jepräch un jewahse durch der Jlaube, durch dat Jläuve vun de Minsche en der ganze Zick üvver de Jahrhunderte lang. Un et Jläuve hät Plaaz för sich in Aanspruch jenomme. Mer hann wie selvsverständlich all uns Kirche un Klüstere, mer levve met inne un vun inne, un wat wöre mer Kölsche ohne dat jroßartige Kapital, ohne die Bilder vum Jlaube, ov se jetz en Stein jemaht sin oder ov se op Lingwand jemolt sin. Un, Schwestere un Bröder, dat kann mer och allt erkenne, wenn mer einfach de Nüßer Stroß erop kütt un op de Agnes-Kirch loort: de Kirch läd en, noh bove zo loore, noh'm Himmel. De Kirch lenk öre Bleck un de Blecke vun alle Minsche himmelwärts, un die jroße, wigge Hall he zeich jet vun der Schönheit un vun der Praach Joddes. Unse Jlaube, uns Jläuve ka'mer spöre, dat kann mer sinn. Die Bilder, die he hange, die zeigen uns, dat der Herrjott en der Welt ungerwächs jewäse ess un noch bes hück ungerwächs ess. Un wenn de Musick, nä, nit de Musick, de Musik –

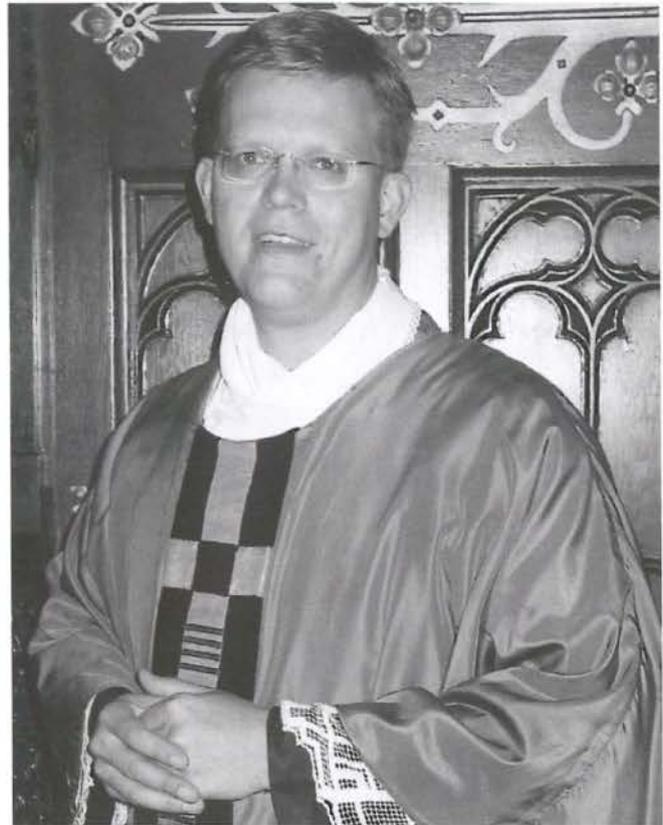
dat ess nämlich Musik – wenn de Musik he en der Kirch erklingk, dann spöre mer, dat dä ganze Raum erjrefte weed vum Klang Joddes. Un su ess dat och met Jott, de Musik ess do, ävver do kriss se nit ze packe. Dat ess et selve met Jott. Dat, wat mer he en der Agnes-Kirch sinn, wat mer en all uns Kirche en Kölle sinn, oder en de Museums, oder och doheim, dat ess e Stöck Heimat. Et jöv jo kei Kölle ohne der Dom, ohne uns romanische Kirche, dat Agnes-Veedel, ohne de christlije Bilder en de Museums. Dat alles zesamme, dat es uns Heimat. Ich mööch et ens esu sage: all dat, wat durch der Jlaube jewahse ess, dat ess uns Heimat. Dat sin die Saache, an die mer denke, wenn mer vun Heimat denke un vun Heimat spreche, die Saache, die vun Jeneratione jekumme sin un bes hück üvverläv hann. Et jitt kein Heimat ohne der Jlaube. Mer kann sich also de Heimat ohne ze jläuve jar nit denke. Un deshalb deit et Nut, dat mer widder ze jläuven aanfange. Alles, wat uns Heimat usmäht, kann nur am Lebbe blieve, wenn mer versöke, ze jläuve, wie uns Vorfahre et jemaht hann. Mer künne kein Heimat hann, wenn mer nit aanfange, der Jlaube neu ze levve.

Schwestere un Bröder, all dat, wat mer he hann, en Kölle, ess uns jet wäät. Un mer profeteere bes hück vun all dä Saache, die uns us de vörherjenge Jeneratione üvverkommen sin. Mer müsse oppasse, dat mer dobei blieve, die Dinge em Jlaube ze bewahre, söns sin nämlich, un dat ess ruck-zuck passeet, söns sin nämlich uns Kirche Museums un de chrestlije Bildwerke sin Jeldanlage. Un deshalb freuen ich mich op der Weltjugendtag. Do kütt de ganze Welt, all die jung Lück he noh Kölle. Un die dunn alles besichtije, die jonn op de Wallfahrt nohm Dom oder he noh St. Agnes.

Mer hann he die Bröder us Taizé, do weed richtig jet loss sin, mer rechne met 12000 Lück jeden Dag he. Un die looren sich uns Kirche an, un die Bilder, un höre de Musik: ävver vill wichtiger ess, dat die unse Jlaube kenne lehre. All die Minsche, die kumme, die hann nämlich met uns ein jemeinsame Heimat. Als Chrestemensch bes do nirgendwo fremb, do bes üvverall ze Huus, un wenn do en de Kirch küsst, do kenns do dich

us. Jläuwe, dat bedüek, dat mer ein Heimat hann un dat mer wesse, wo die Heimat ess, nämlich beim Herrjott. Un ich meine, dat möht mer ens dem Heimatverein och ens en et Boch schrieve. Denn womet sin mer der ganze Dach beschäftigt: Loss mer ihrlich sin, mer kömmeren uns der ganze Dach öm et Jeldverdeene, dat mer et Huus oder de Wohnung uns leiste künne, un mer üvverläje uns all die paar Johre, wie mer se noch schöner maache künnte. Ich weiß nit, wie et bei üch ess, ävver der Dachboden un der Keller sin voll, do pass nix mih eren, met allem müjjelije Zeuch, wat mer eijentlich nit bruch. Un mer beschäftige uns Dach för Dach domet, Saache ze kaufe, die uns de Werbeplakate an der Stroßeneck anbeede. Saache, die mer em Levve nit bruche. Die wollen uns verzälle, dat mer Saache kaufe müsse, die mer eijentlich nie em Levve nüdich hätte. Un die wollen uns verzälle, dat mer dodurch noch jlöcklijer un besser levve künne. Ävver wat bliev vun alldem? Nix! Wenn mer wirklich de Äujelcher opmaache, ess et Einzije, dat uns en Kölle jeblevven ess, wat us dem Jläuwen erus jewahse ess, un wat vum Jläuwe besielt ess. Mer hann doch jrad jehoot, beim Evangelist Matthäus: »Wer et Levve jewenne well, weed et verliere, wer ävver et Levve öm mingetwelle verliert, dä weed et jewenne.« Wer he alles hät, der hät am Engk nix mih. Dat wesse mer doch all: Et letzte Hemb hät kein Tasche mih, un wer sing Levve ävver em Jlaube an Jott ensetz, dä kann fruh un jlöcklich wäde. Denn, dä jitt och jet, wat bliev.

Schwistere un Bröder, unse Jlaube kann nit nackelich sin, hä bruch en Form un en Färv un en Kontur. Un mer muss in sinn künne. Mer sin Minsche, die Kultur schaffe un Kultur erhalte. Der Jlaube ess nit nor e Spill för Intellektuelle, em Kopp, ess och nit nor ne Kataloch vun Jesetze un ess eez rääch kein Theorie. Et Jläuwe betriff et ganze Levve, met allem, wat dozo jehööt, met dem Verstand, met dem Jeföhl, met dem Welle, met der Sehnsucht. Un deshalb kann der Jlaube nie nackelich sin. Der leeve Jott hät uns sing Schöpfung jejevve, un meer sin enjelade, jet druss ze maache: et reck nit, einfach nor die ahle Forme ze bewahre oder ze benötze: et kütt drop an, de Forme en Siel ze jevve, ze loore, wo



kummen se herr. Un sich op der Wäch ze maache, se em Jlaube neu lebendich wäde ze loße. Et Wichtigste ess, dat mer uns immer widder vör Auge föhre, dat mer uns Welt präge müssen un doför müsse mer uns ganz Levve ensetze, ejal wo: beim Nächste, der nevenan wonnt, wenn et doröm jeit, die Caritas ze zeige oder en der Politik, wenn et doröm jeit, de Jesellschaff ödentlich ze belde oder och en unsem ganz persönlige Levve; nit zoletz och he, en der Kirch, em Joddesdeens. Mer sin enjelade vun Jott, dat mer de Schöpfung jestalde, dat mer Kultur en der Natur us Joddes Welle un Joddes Kraff jestalde.

Schwistere un Bröder, en uns Agnes-Kirch kummen der ganze Dach vill Lück. De mihzte kumme för de Besichtijung, mänche kummen allein, mänche kummen en

Jruppe. Un se kummen he eren, öm ens ze loore. Ävver de Kirch fängk an ze levve, wenn sich einer hinkneent un anfängk ze bedde, oder wenn einer vöre en Käaz anmäht un wat im op dem Hätze litt vör Jott hindräch. Mer hann ne jroße Turm he an der Agnes-Kirch, dä kann mer vun alle Sigge sinn. Wenn mer widder op de Stroß jonn, hüek Ovend, dann sollte mer dat dunn met dem Jedanke, dat mer uns Levve nit nor en de Stroß führe, sondern en der Jemeinschaff met Jott un dat mer unse Bleck hin un widder en de Kirch dunn un uns vum Turm noh bovve, nohm Himmel, lenke loße.

Amen«

Köln und Kölsch im Radio

Über Radio Köln (107,1 MHz) können Sie regelmäßig Sendungen über Köln und Sendungen in unserer Sprache empfangen.

Paula Hiertz gestaltet die Programme am

19. August	20.04–21.00 Uhr
9. September	20.04–21.00 Uhr
21. Oktober	20.04–21.00 Uhr
18. November	20.04–21.00 Uhr
20. Dezember	20.04–21.00 Uhr.

Außerdem ist an jedem ersten Dienstag im Monat in der Magazinsendung »Blitzlicht« – ebenfalls um 20.04 Uhr – ein Kurzbeitrag von Paula Hiertz zu hören.

Unter dem Titel »Kölsche, Hellije un ander Lück«

sind am

8. August	20.04–21.00 Uhr
10. Oktober	20.04–21.00 Uhr
12. Dezember	20.04–21.00 Uhr

die Damen Gabi Faulhaber, Ingrid Ittel-Fernau und Monika Kampmann auf Sendung.

»Dat kennen ich doch!?!«

Auflösung der Folge 47 und Folge 48 der Preisaufgabe von »Krone un Flamme«

Zugegeben, 40 Jahre sind eine lange Zeit.

1965 hatte Dr. Klaus Göttert, der damalige Vorsitzende des Heimatvereins Alt-Köln,

»Kölsche Aat« von Max Meurer,

Erzählungen und Gedichte in kölnischer Mundart, für den Verein herausgegeben. Und in diesem Band steht die Lösung.

Die kleine Anzahl der »Finder« erklärt sich vermutlich so, dass offensichtlich nur wenige Mitglieder dieses Buch besitzen. Der Vorstand sollte deshalb darüber nachdenken, ob eine Neuauflage fällig ist. Denn allemal lesenswert sind die Rümcher un Verzällcher auch heute noch.

Jetzt wollen wir Sie aber nicht länger auf die Folter spannen; hier ist das gesuchte Gedicht:

Ne Hemsverzäll

Der Hen, der Tünnes un der Schäng,
die schotten sich vergnög de Häng;
drei Fründ, Rhingroller vun Geblöt,
ärm en der Täsch, rich em Gemöt,
die met jet Koon un met jet Sonn
zofridden durch et Levve gon.

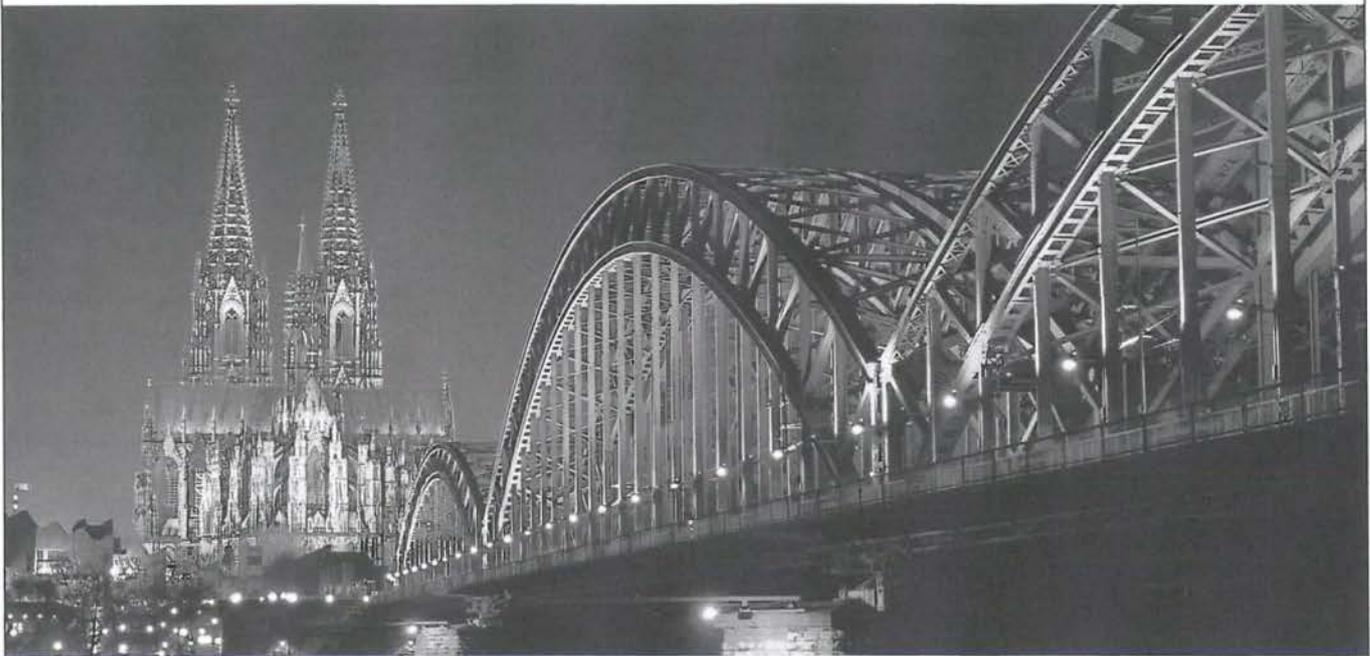
»Sag«, säht der Schäng, »sag, leeven Hen,
wat sühsde hüek esu glücklich dren?
Beßde mem große Loß eruus?
Wann jo, dann gevven enen Halven us!«

»Nä«, säht der Tünn, »de Lotterie,
die trick beim Hen ald lang nit mih;
däm litt en ander Spill em Senn – -
fresch, läg ens loß! Wat häßde Hen?«

Dä süht ens jeder an un laach;

»Och«, säht'e, »kein besonder Saach;
doch dat ich glücklich ben, dat stemmp!
Dat mäht mie freschgewäsche Hemb!

RheinEnergie



Ein starkes Unternehmen für eine starke Region

Die RheinEnergie – das bedeutet: Energie und Trinkwasser für die rheinische Region.
Rund um die Uhr, sicher, zuverlässig.

Und wir leisten noch mehr: Als starkes, regional verwurzelttes Infrastrukturunternehmen bieten wir kompetenten und umfangreichen Service gleich inklusive. Unser Unternehmen ist kommunal verankert. Wir arbeiten mit aller Energie für Privatkunden, Gewerbe, Handel sowie für die Industrie.

**Die RheinEnergie - ein Unternehmen aus der Region,
ein Unternehmen für die Region.**

www.rheinenergie.com

Seht«, säht'e, »ich be'Junggesell,
do geht dat nit, wie mer dat well;
dat klapp nor jede *veete Woch*;
grad wie beim Schäng, dä kennt dat och!«
»Jo«, säht der Schäng, »do häßde rääch;
uns Junggeselle paß dat schlääch.
Ha'mer en Dröppche, si'mer fruh!
En Hemb, dat geht för uns ald huh,
ärg huh! – Dröm eß et zo verston,
dat Do hüek wie ne Grang deis gon!
Ich han ald mihter dä Vermaach,
ich wäße alle *veezehn* Dag;
dat kütt, wel ich zwei Hembder han;
ehr seht, dat ich wahl laache kann!«
»Jo«, säht der Hen, »dat sall wahl sin!
Noch bester hät et hee der Tünn!
Neet, Do kriß off ein an et Liev,
Do kanns dat doch, Do häß e Wiew!«
»Natörlich«, strunz dä, »da'ß bestemmp,
ich krige *jede Woch* en Hemb;
mem Sonndagmorge litt dat do!«
»Mm!« säht der Schäng, »da'ß vill, o jo! –
No ävver denkt ene richen Här,
zom Beispill su ne Millienär!
Dä hät an Hembder Üvverfloß,
hät *jeden Dag* dä Huhgenöß!«
»Un eesch ene Kaiser«, säht der Tünn,
»wie mag dat bei enem Kaiser sin?
Ne Kaiser! Do kütt keiner dran!
Do geht dat nor: *Hemb us, Hemb an,
Hemb us, Hemb an, Hemb us un widder an!*«

Gefunden haben dieses Gedicht
die Damen Elfriede Güll und Mathilde Voß sowie die
Herren Toni Buhz, Dieter Lorenz, Karl Lorenz, Heinz
Naunheim und Arthur Puzig.

Herzlichen Glückwunsch diesen Unermüdlichen.

Folgende Buchpreise haben wir unter den erfolgreichen
Lösern unserer Frage ausgelost:

von Gaby Amm: E Püngelche Freud
von Friedhelm Hoffmann: Stüfchen, Eminenz und
von Hans W. Krupp: Willi Ostermann.

34.16

Die Gewinner wurden inzwischen benachrichtigt.

Max Meurer wurde am 14. Februar 1882 auf dem Per-
lengraben in Köln geboren.

Gestorben ist er am 5. Februar 1959 in Düsseldorf.

Seine Vorfahren waren in fünf Generationen Brauer in
der Follerstraße gewesen. Er ging im Martinsfeld und
in der Weberstraße zur Volksschule. Seine Lehrer wa-
ren der Naturwissenschaftler Dr. Carl Rademacher und
der Mundartschriftsteller und Bearbeiter des Hönig-
schen Wörterbuchs der Kölner Mundart, Rektor Hein-
rich Hack. Meurer besuchte die Präparandie an der
Wollküche und das Lehrerseminar in Brühl. Er über-
nahm die Volksschule in Herchen an der Sieg und war
seit 1908 in Düsseldorf Lehrer und Rektor, Schulrat
und schließlich bis 1948 Oberschulrat für die Volks-
und Mittelschulen.

Meurers erstes mundartliches Gedicht »Hä fesch nit«
erschien 1907 im Stadt-Anzeiger der Kölnischen Zei-
tung.

Hee ess et:

Hä fesch nit

Am Rhing, do soß ene Feschersmann.
Dä mööt no wahl en Feschkaat han!
Su eß et rääch! Köm jederein,
dann wör dat Ofer vill zo klein,
dann sößen se sich op dem Schuß
un wörfe su de Angel us . . .
Als wie gesaht: Dä Feschersmann,
dä mööt no wahl en Feschkaat han!

Hät hä esu en Feschkaat nit,
da'Gnad, wann in der Schutzmann kritt! . . .
Hä lo't grad op die Münn*) em Sand,
do kütt ald einen a'gerannt:
»Wo ist die Kart?« »Dat mer hee steiht?«
»Sie fischen hier!« »Dat dät mer leid!«
»Sie halten doch ne Rute hin!«
»Dat han ich selver lang gesinn!«
»Und an der Rute eine Schnur!«

»Dat stemmp! Wat sall dat ävver nor?«
»Und unten ist ein Würmchen dran!«
»Ija, dat och! Wat sall dat dann?!
Ich mein, dat künnt Üch nit schineere;
ich wollt dat Würmche schwemme lehre!«

*¹⁾ Döbel, ein Weißfisch

Mit seinem Gedicht »Engelsurteil« errang er 1913 einen der beiden von Oberbürgermeister Max Wallraf verliehenen ersten Preise in einem Wettbewerb für eine kölnische Hymne.

Anmerkung: Es wurde die Schreibweise des Autors übernommen.

*

Und nun die 48. Folge unserer Rätselserie:

Die letzten zwei Textzeilen lauten:

»...jo mer freut sich, wenn se kumme
un ess glücklich, wenn se gonn.«

Wie heißt der Titel und wer hat ihn geschrieben?

Viel Erfolg beim Suchen und Finden!

Es sind, wie immer, wieder einige interessante Preise ausgesetzt. Ihre Lösung schicken Sie bitte bis zum 15. Oktober 2005 an unseren Schriftführer Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln. En Posskaat langk.

hehe

Nevvenbei gesaat

Si halv Levve verbrängk der Minsch domit, de verkeete Ansichte vun singe Altvöddere losszewäde; un die ander Hälv domet, singe Pänz verkeete Ansichte beizebränge.

Johann Gottlieb Goldberg/Gaby Amm



123

www.sparkasse-koelnbonn.de

Denken Sie
schon ein paar Züge
voraus ...

 Sparkasse
KölnBonn

Konzentrieren Sie sich auf eine siegessichere Strategie mit intelligenten Schachzügen. Und denken Sie auch bei Ihren finanziellen Bewegungen schon ein paar Züge voraus. Wir sind mit von der Partie, wenn es darum geht, Ihre Chancen zu nutzen – zum Beispiel bei einer gut durchdachten Geldanlage. Machen Sie jetzt den nächsten Zug: Sprechen Sie mit uns über erfolgreiche Strategien! **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

Gruß an die neuen »Alt-Kölner«

Diese Rubrik, die dem Gruß an unsere neuen Vereinsmitglieder gilt, bereitet uns immer wieder Freude. Trotz der anlaufenden Ferienzeit und der zuletzt sehr warmen Witterung haben sich zwanzig Neumitglieder – 12 Damen und 8 Herren – dem Heimatverein angeschlossen. Wir begrüßen in unseren Reihen:

Wolfgang Bergheim, Odenthal; Ellen Dahl, Köln-Nippes; Johann Emmermann, Köln-Buchforst; Ingrid Ende, Pulheim; Lieselotte und Fritz Häck, Köln-Dellbrück; Marita und Werner Herbst, Köln-Neubrück; Helene Hofmann, Köln-Widdersdorf; Margarete Kerner, Köln-Neuehrenfeld; Else und Heinz Kremer, Bergisch Gladbach; Fritz Mischer-Voigt, Köln-Weiden; Franziska und Heinz Oetterer, Köln-Ossendorf; Angelika und Jürgen Perlick, Bergheim; Marianne Prechtel, Köln-Weidenpesch; Hannelore Reimer-Cocci, Köln-Nippes und Rita Schumacher, Köln.

Ihnen allen rufen wir entgegen:
Herzlich willkommen!

Wie Köln außer Geschichte auch Geschichtchen machte

... und wie es dazu kam, dass sie aufgeschrieben wurden.

Der Heimatverein Alt-Köln versucht von diesem Heft an mit einer Serie von Ereignissen im Nachkriegs-Köln, die am Rande der großen, umwälzenden Vorgänge geschahen, eine Lücke zu schließen. Diese Lücke entstand, als vor einigen Jahren die Stadtregierung abgelöst wurde. Das bis dahin amtierende Presse- und Informationsamt hatte den langjährigen Lokalchef des

Kölner Stadt-Anzeiger, Horst Schubert, gebeten, über Kölns schwierige Zeiten nach 1945 zu berichten. Schubert dürfte den meisten unserer Leser bekannt sein: Er ist der »Colonus«, der seit vielen Jahren in seiner im Kölner Stadt-Anzeiger veröffentlichten Kolumne das Geschehen in unserer Stadt begleitet.

Unter dem Titel »Gelebtes Köln« schrieb Schubert, unterstützt von seiner Frau Sophie, die diese frühen Nachkriegsjahre als Mitarbeiterin des WDR erlebt hatte, sechs bebilderte Bände. Sie erlangten eine gewisse Aufmerksamkeit, da hier ungewöhnliche Beobachtungen, Dokumente und Stimmen von Zeitzeugen journalistisch zusammengefügt wurden. Auch Autor Schubert selbst konnte durch seine eigenen Erinnerungen als Zeitzeuge die amtliche Chronik ergänzen.

Die oben erwähnte Lücke entstand dann, als die Pläne der nach der Kommunalwahl 1999 neu gewählten Stadtregierung andere Schwerpunkte setzten und die als Abschlussband gedachte Arbeit nicht mehr übernommen wurde. Dieser Abschlussband war gedacht worden, um als letzte Folge von »Gelebtes Köln« zu zeigen, wie es in Köln nicht nur ernste, große Geschichte, sondern auch nicht so ernsthafte, manchmal erheiternde Geschichtchen am Rande gab.

Die Redaktionsgruppe von »Krone un Flamme« hofft, dass diese Serie, die wir Ihnen in den nächsten Heften unserer Vereinszeitschrift präsentieren wollen, Ihr Interesse finden wird.

Gelebtes Köln

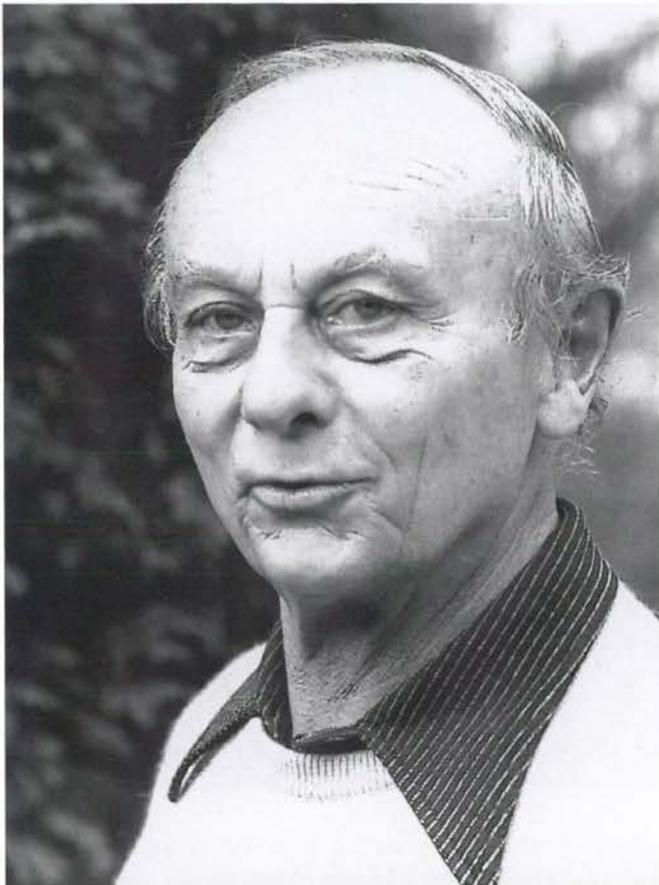
Erinnerungen – aufgeschrieben für alle, die diese herausragende Stadt mögen:

»Koellen eyn kroin

Boven allen steden schoin«

Köln war eine der im letzten Krieg am meisten zerstörten Städte in Deutschland. Dieser Tatbestand gehört inzwischen zur Geschichte, die in der Schule gelehrt wird. Wie es sich damals in dieser Trümmerwüste

lebte, ist für kaum jemanden heute noch nachvollziehbar. Konrad Adenauer, der erste Oberbürgermeister nach 1945 – und später der erste Bundeskanzler – wollte ja nicht ohne Grund »seine« Stadt weit draußen, um Stommeln herum, ganz neu wieder aufbauen.



Daraus wurde nichts, unter anderem deshalb, weil man feststellte, dass manche unterirdisch verlegten Wasserleitungen und Abflusskanäle im zertrümmerten Köln noch brauchbar waren. Daher vegetierten die in ihre Stadt heimkehrenden Kölner notgedrungen in diesem Schutthaufen rings um den Dom, der einmal ihre Stadt gewesen war.

Von nun an begann der »Wiederaufbau« – ein Schlagwort, das mindestens zwanzig Jahre lang seine Bedeutung behielt – bis Köln an den meisten Ecken und Enden wieder als Colonia erkennbar war.

Bei all dem Schrecklichen, das über sie gekommen war und das es zu bewältigen galt, ereigneten sich im Ablauf der Geschichte der Colonia aber auch Geschichtchen, die einen gewissen heiteren Kontrast bildeten.

In lange vergangenen Zeiten – schließlich stammen wir von den Römern ab – wurden solche Histörchen, die sich im Leben einer Stadt begaben, mündlich überliefert, weil es keine bunten Zeitschriften, kein Fernsehen, kein Internet, keine E-Mails und keine Faxe gab. Die Geschichtchen veränderten im Laufe der Zeit manchmal ihren Inhalt mehr oder weniger, gewannen auch an Umfang; und am Ende wusste keiner mehr, wie es wirklich gewesen war. Denn das Erzählen der Begebenheiten aus vieler Leute Mund über die Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte hinweg hatte die Phantasie zum Blühen gebracht. Es mag sein, dass die Histörchen bei ihrer längeren Lebensdauer zwar immer vergnüglicher wurden; aber mit dem wirklichen Geschehen nach und nach nicht mehr viel zu tun hatten.

Die Geschichtchen allerdings, die sich im und nach dem letzten Krieg in Köln begaben, die ernstesten und die weniger ernstesten, wie sie hier geschildert werden, die sind so wahr wie das Amen in der Kirche; die braucht man auch nicht mehr auszuspinnen und auszuschnicken, weil sie nämlich so lebendig waren, dass man sie nicht besser hätte erfinden können.

Horst Schubert

Wie Köln außer Geschichte auch Geschichtchen machte

... und neues Leben blüht aus den Ruinen

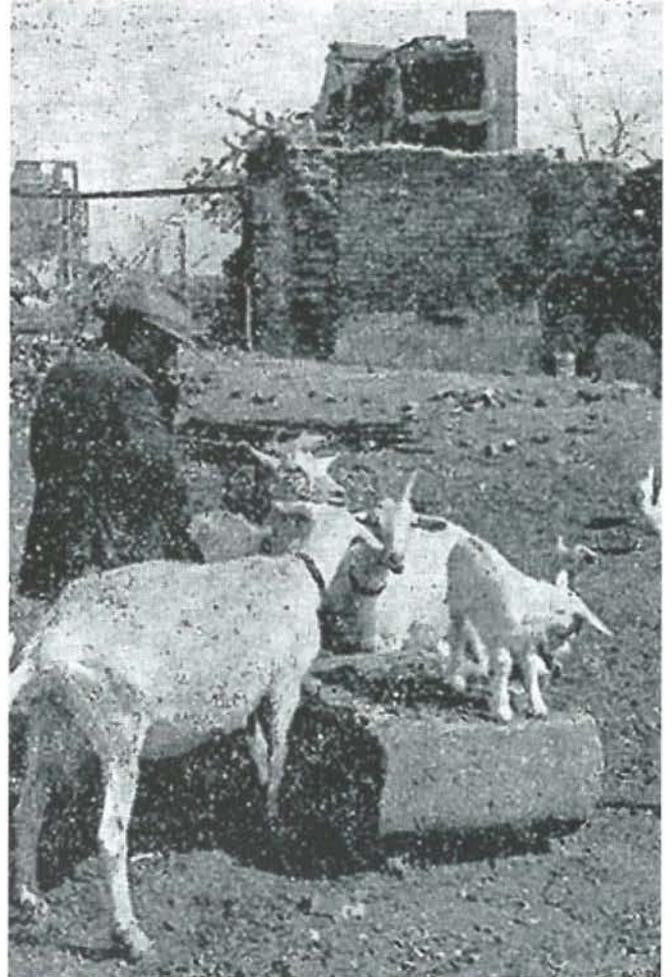
Schon fünf Jahre nach Kriegsende galt die berühmte Stadt am Rhein erstaunlicherweise erneut als Ziel – allerdings nicht mehr als Ziel von Bombergeschwadern,

sondern von friedlichen Touristenausflügen. Von etwa 1950 an führten von Schutt freigeräumte Straßen durch Teile der Stadt, und die Kathedrale, das Wahrzeichen, war ja ziemlich erhalten geblieben.

Ein merkwürdiger »Trümmer-Tourismus« entwickelte sich. In den europäischen Städten rings um Deutschland, in Paris, in Brüssel, in London und Stockholm, so hörte und las man, fragten Schaulustige: »Sahen Sie schon die Trümmer Kölns? Oh, very nice, das müssen Sie sehen – schrecklich schön.« Wenn man dies heute noch mal liest, hält man solche Äußerungen für gemütsroh und makaber; denn die damals hier lebenden Kölner sahen das schließlich ganz anders: sie fanden es nur schrecklich – von »very nice« keine Spur.

Touristen reisten also bereits wenige Jahre nach 1945 aus aller Welt zuerst nach Köln, um von hier aus in Reisebussen weiter durch Germany und wieder zurück nach Köln zu fahren und vor der Heimfahrt einen letzten Blick auf die Trümmerstadt zu werfen, der man auch damals ihre fast vollständige Zerstörung noch ansah: Es scheint so, als habe dieses unglaubliche und von anderswoher unvorstellbare Bild die damaligen Touristen fasziniert.

Es gab in dieser Wüste aus Trümmersteinen überraschend auch Erscheinungen, die man idyllisch nennen könnte, hätte man sie unter anderen Voraussetzungen gesehen – zum Beispiel die Ziegen auf der Hohe Straße. Die machten immer wieder einmal einen Ausflug vom Griechenmarktviertel her. Dort wurden sie von einem 72 Jahre alten Mann betreut, der wie ein Einsiedler in der Trümmerlandschaft lebte. Er hatte zuerst in einem Keller am Rande des damals nicht mehr existierenden Griechenmarktviertels gehaust, bis sich die Schutthügel von 1945 an mehr und mehr begrüntem. Bis zum Anfang der fünfziger Jahre schuf er sich in der Nähe eine kleine Oase mit vier Ziegen, ein paar Dutzend Hühnern, schnatternden Enten und zwei Schweinen – gar nicht so weit von der Cäcilienstraße weg, über die tatsächlich schon Autos fuhren. Der rüstige Alte mit dem grauen Spitzbart sammelte jeden Morgen Speisereste für seine vielen »Lieben«, wie er sagte, oft begleitet von seinen Ziegen bis zur Hohe Straße.



Schriftsetzer sei er gewesen, erzählte er, habe auch im Ausland gelebt, vor allem in Wien, wo er – ganz stolz ist er darauf – den Katalog für die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 gesetzt habe. Und er geht zu seinen Ziegen, die an einem Wassertrog stehen, wo ihn Walter Dick fotografiert hat.

Walter Dick kann man ohne Übertreibung einen berühmten Kölner nennen. Er hat seine Laufbahn bei der »Kölnischen Zeitung« begonnen, für die er bis 1936 mit der Kamera unterwegs war. Der Melancholiker mit

der heiteren Note hat Köln vor allem in den schweren Zeiten festgehalten. Sein Bildband »Zeit der Ruinen« war ein weithin gerühmtes Werk. Dick galt als ein Kölner Original, als Künstler, als Bohemien, als kölnischer Tagesphilosoph. Dem Autoren dieser Erinnerungen sträubten sich oft die Haare, wenn er neben Walter Dick als Beifahrer in einem von ihm organisierten Ami-Jeep in einem abenteuerlichen Parcours über die Trümmer holperte zu Zielen wie etwa den verbotenen Schwarzen Märkten, wo auch gestohlene Zigaretten verkauft wurden.

Walter Dick fotografierte auch noch die Nachkriegszeit und starb 1976 mit 63 Jahren.

Kardinal Frings verhalf den Kölnern zu einem neuen Tätigkeitswort: »fringsen«

Im halb zerstörten Gebäude des Stadthauses an der Gürzenichstraße – in der jüngsten Zeit wurde das längst wieder aufgebaute Haus abgerissen, damit auf diesem Platz ein Hotel gebaut werden konnte – hatte der damalige Oberstadtdirektor Suth im Jahre 1950 einen Informationsraum einrichten lassen, wo erste Pläne über die Gestaltung Kölns hingen, um sie »der Öffentlichkeit näher zu bringen«.

Mancher Kölner staunte: Im zerstörten Eigelsteinviertel sollte aus »traditionellen Gründen« das alte Straßengefüge beim Wiederaufbau neu erstehen. Auch war in diesem November 1950 bereits festgehalten, dass künftig zum Bankenviertel Unter Sachsenhausen hin mehr Straßen führen sollten als vor dem Krieg; da war zum Beispiel bereits von einer »Nord-Süd-Straße« die Rede.

Während also damals schon eine »Aufwärtsentwicklung der Geldinstitute« vorausgesehen wurde, brüteten die Kölner Bürger immer noch über der viel näher liegenden Frage, wo sie Kohle herkriegen sollten; und zwar keine von der Sorte, die man zur Bank bringt, sondern richtige schwarze Kohle, um ihre zugigen Behausungen ein bisschen wärmen zu können.



Die Besatzungsmächte hatten die im Ruhrgebiet inzwischen wieder geförderte Kohle ausschließlich für die Länder rings um Deutschland bestimmt. Daher rollten die Kohlen- und Brikettzüge durch Köln, ohne zu halten. Aber den Kölnern gelang es dennoch, von den Zügen herunter Heizmaterial zu erbeuten. Und sie hatten nicht mal ein schlechtes Gewissen dabei, seitdem Kardinal Frings zum Jahreswechsel 1946/47 in St. Engelbert in Riehl gepredigt hatte, in der Not könne sich der Mensch nehmen, was er zur Erhaltung seines Lebens brauche. Wenn die Kölner daraufhin »Klüttenklau« betrieben, sagten sie: »Mer jon fringse.« Das Tätigkeits-

wort »fringsen« war noch lange Jahre eine wohlbekannte Vokabel in der kölschen Sprache.

Überleben konnte man auf mancherlei Art

Der »Ziegenpeter vom Griechenmarkt«, wie ihn Walter Dick nannte, hatte es dagegen leichter, an Heizmaterial zu kommen. Er zog Dachbalken aus dem Schutt und machte Kleinholz draus. Er war rundherum ein Überlebenskünstler.

Auch sein weibliches Gegenstück brauchte nicht zu frieren. Wir nannten sie damals den »weiblichen Diogenes«; sie war eine Frau, die ein Gemisch aus Kölsch und Bayerisch sprach und kaum mehr als hundert Schritte vom Dom entfernt hauste. Nur wer mühsam suchte, fand sie: Burgmauer lang, schmaler Pfad Schutthalde hinauf, unter Büschen durch, eine Trümmermulde hinab: da lebte sie nun, nicht weit weg von dem Haus, in dem sie gewohnt hatte, bis es, von Bomben getroffen, zusammensank. Sie hatte sich vom ersten Friedenstag an »im Schatten des Domes«, wie man so sagt, eine Unterkunft aus alten Ziegeln geschaffen.

Sie war mal Hotelköchin, schildert sie, ein wenig mollig; nun ist sie eher dünn und leicht ergraut. »Stellung bekomme ich nicht mehr, ich bin zu alt.« »Viele Ersparnisse habe ich gehabt, alles futsch.« Dann bekam sie eine kleine Rente. Irgendwann wird sie wieder eine feste Behausung gehabt und sich in der Nachkriegszeit eingelebt haben.

Der Feuerwehr-Hauptmann schreibt Geschichtchen mit der Kamera

Die Erinnerungen des Erich Behnke

Der erste große Luftangriff auf Köln in der Nacht zum 31. Mai 1942 ging als »Tausend-Bomber-Angriff« in die Schreckens-Chronik des Zweiten Weltkriegs ein. Innerhalb von neunzig Minuten waren die Wohnungen von etwa 40.000 Kölnern zertrümmert, ihre ganze Habe in Flammen aufgegangen.

An diesem Tag, wie an anderen Tagen davor und danach, hatte ein Mann Fotos von der Zerstörung Kölns

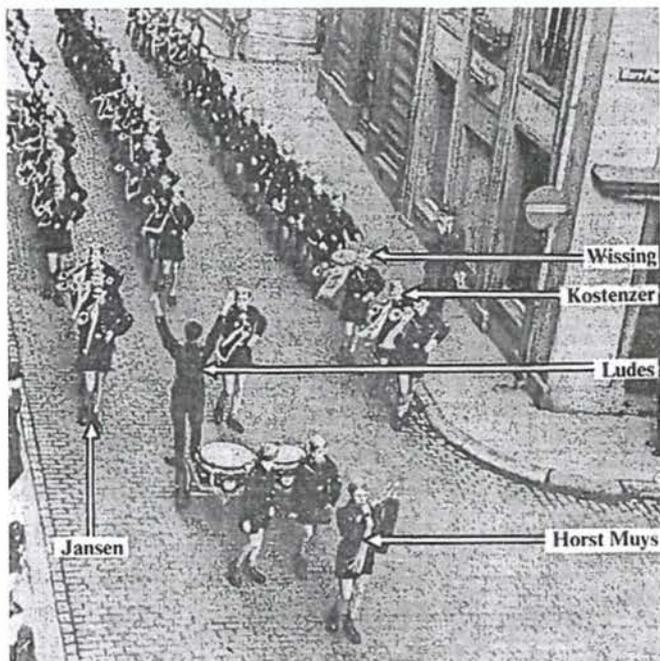
gemacht: der Hauptmann der Feuerwehr Erich Behnke. Er war einer der wenigen Kölner, die mit Genehmigung fotografieren durften. Die Vernichtung einer Stadt im Bild zu dokumentieren, war überall in Deutschland nur ganz wenigen Menschen gestattet.

Der 1912 geborene Behnke war Hobbyfotograf geworden, als er mit 15 Jahren bei einer Schultombola eine Plattenkamera gewonnen hatte. Er studierte Physik, bekam nach dem Studium eine Anstellung bei der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Braunschweig, wechselte nach einer Umschulung zur Feuerwehr und kam 1940 mit 28 Jahren als Baurat nach Köln, wurde dann als Hauptmann der Feuerwehr für die Kölner Innenstadt zuständig, wo er nahe dem Rathaus am Marsplatz wohnte. Nicht nur draußen, sondern auch von seiner Wohnung aus machte er Fotos für seine Alben, von denen eines gut vierzig Jahre später Aufsehen in Köln erregte: Außer der durch die Fotos festgehaltenen Schreckensgeschichte, die der Luftkrieg über die Stadt Köln gebracht hatte, waren Behnke unversehens auch »Geschichtchen« vor die Kamera geraten.

Ein Zufall machte es 1982 öffentlich: Behnke hatte 1940 aus einem Fenster seiner Wohnung im zweiten Stock einmal eine vorbeimarschierende Jungvolk-Gruppe fotografiert. Auf diesem Kinderbild entdeckten sich 42 Jahre später nicht mehr ganz junge Jungs von Anno dazumal, die es inzwischen alle zu honorigen Kölnern gebracht hatten. Vorneweg auf dem Foto des Fanfarenzuges 11 im Jungbann 217 dirigierte Kurt Ludes. Er wurde später bekannt als Chef einer Gastspiel-Agentur und Präsident der Karnevalsgesellschaft Alt-Köllen. Ludes erinnert sich: »Was waren wir Kinder froh, ein bisschen Musik machen zu können.« Und richtig stolz waren sie, wenn sie gemeinsam mit Militärkapellen im Gürzenich trommeln und blasen durften.

Beim Blasinstrument blieb auch das ganze Leben lang Karlheinz Jansen. Er, der nach dem Krieg wie Behnke bei der Kölner Feuerwehr als Brandamtmann wirkte, gehörte später zu jeder guten Karnevalsveranstaltung dazu. Obwohl er ja schon als Knabe wunderbar tröten konnte, hatte er auf der Bühne seinen großen Erfolg

damit, so zu tun, als bekäme er keinen einzigen richtigen Ton aus seiner Tröte heraus. Mit diesem unvergleichlichen Auftritt riss er ganze Säle zu Lachsalven hin.



Alle Knirpse, die sich auf Behnkes Foto wiedererkennen, waren musikliebend geblieben – wie zum Beispiel Willi Wissing, der 25 Jahre lang Präsident der Kölner Quartett-Vereinigung war. Und als die ehemaligen Tröte- und Trommelbuben nach über vierzig Jahren beim Bier das Behnke-Foto betrachteten, erinnerten sie sich an den früh verstorbenen Horst Muys, der auf dem Bild vor der Kesselpauke die Lyra schlägt. Muys war nach dem Krieg bekannt geworden als Kabarettist und als kölscher Liedersänger (»Ene Besök em Zoo«).

Aber es wird auch des Opa Weise gedacht, der ihnen einmal seinen Bernhardiner zum Ziehen der Kesselpauke lieh. Trötemann Jansen erinnert sich: »Ach ja, die Kesselpauke lag in einem Keller ›Am Blaubach«, als das ganze Haus durch eine Bombe zerstört wurde.«



Feuerwehrmänner beim Kartoffelschälen auf dem Altermarkt.

Feuerwehr-Hauptmann Erich Behnke fotografierte im Krieg auch einige seiner Männer beim Kartoffelschälen auf dem Altermarkt. Sie gehörten zur Feuerwache, die im Rathaus untergebracht war. Die Feuerwehrleute bereiteten nach einem besonders schweren Bombardement – auch wenn das überraschend klingt – ein Festessen vor: Bei diesem Luftangriff war nämlich auch ihr

Schwein tödlich getroffen worden, das sie heimlich im »Löwenhof« des Rathauses durchgefüttert hatten. So ein armes Schwein – Opfer des Bombenkrieges und nun auch noch durch diesen Umstand vorzeitig im Bratkessel gelandet.

Horst Schubert

Vor 125 Jahren – 1880 Fertigstellung des Kölner Doms

Genau sechshundertzweiundvierzig Jahre hat es, allerdings mit Jahrhunderte langem Stillstand, gedauert, bis der Kölner Dom fertiggestellt war, dessen Grundsteinlegung am 15. August 1248 unter Erzbischof Konrad von Hochstaden erfolgte.

Man hatte geplant, den letzten Stein am 15. August 1880 zu setzen – dieser Gedanke kam aber nicht zum Tragen, weil Kaiser Wilhelm I. diesen Termin, zu dem seine Anwesenheit erwartet wurde, verstreichen ließ, ohne sich zu äußern. Diese Verzögerung war wohl auch darauf zurückzuführen, dass von den Mitgliedern des Staatsministeriums erhebliche Bedenken gegen die Teilnahme des Kaisers erhoben wurden. Allerdings bestand Kaiser Wilhelm I. auf seinem Besuch in Köln, und so wurde auf kaiserliche Anordnung der 15. Oktober 1880 als Beginn der Feierlichkeiten festgesetzt. Kaiser Wilhelm hatte durchaus einen guten Grund, diesen Tag zu wählen, war es doch der Geburtstag seines verstorbenen Bruders, König Friedrich Wilhelms IV., der als großer Mäzen und Förderer des Dombaus größte Verdienste um das Bauwerk erworben hatte.

Die Durchführung des Dombaufestes sollte auf Anordnung des Kaisers – es lag bereits ein Rahmenprogramm vor – mit Einschaltung des Regierungspräsidenten durch die Stadtverordnetenversammlung unter Mitwirkung des Zentral-Dombauvereins organisiert werden.

Beabsichtigt war, neben den offiziellen Feiern, den Tag der Domvollendung mit einem »Historischen Festzug« zu begehen. Für dieses Schauspiel wurde der 16. Okto-

ber vorgesehen. Bevor das offizielle Festcomitee sich jedoch konstituiert hatte, war durch Kölner Bürger – gemeint ist die Crème der Bürgerschaft – bereits ein eigenes Organisationskomitee gegründet worden. Da sich die kirchlichen Stellen aus der Gestaltung der Feierlichkeiten heraushielten – das Domkapitel war über die beabsichtigten Feiern von offizieller Seite nicht eingebunden, ja, nicht einmal informiert worden und erfuhr von dem vorgesehenen Programm erst aus der Kölnischen Zeitung vom 13. September 1880 – war schnell abzusehen, dass die Feierlichkeiten ihren Schwerpunkt unter weltlichen Gesichtspunkten fanden. Die ultramontane Bürgerschaft versuchte die Festlichkeiten zu boykottieren und sich einer »würdigen Zurückhaltung« zu befleißigen. Das verhinderte allerdings nicht eine lebhaft und begeisterte Teilnahme der Kölner an diesen großen Festtagen.

Der Festzug war zu organisieren und zu finanzieren.

Das Komitee für den Historischen Festzug setzte sich, offenbar wegen fehlender künstlerischer Möglichkeiten in Köln, mit dem Leiter der Düsseldorfer Kunstakademie, Professor Wilhelm Camphausen in Verbindung, der eine Beteiligung namhafter Düsseldorfer Künstler für die Gestaltung des Zuges zusagte.

Für die Finanzierung erging am 12. September 1880 – es blieb also nicht viel Zeit, die erforderlichen Geldmittel sicherzustellen – folgender Aufruf:

»Mitbürger!

Der Kölner Dom, das glorreiche Erbe des Mittelalters, das unvergleichliche Denkmal der Kirche, der Kunst und des Vaterlandes, unser Aller Stolz und höchste Freude, ist, Dank dem zündenden Wort und der begeisternden That des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., Dank dem fortdauernden Schutz unseres Kaisers und Königs und der vereinten Kraft des ganzen deutschen Volkes vollendet!

Hierfür Gott die Ehre zu geben und mit uns die von ganz Deutschland und aller Welt begrüßte Vollendung unseres Domes zu feiern, kommt der Kaiser, Sein Haus und Seine hohen Gäste nach Seinem treuen Köln, an

dem Tage, an dem des Domes hoher Gönner, Friedrich Wilhelm IV., geboren ward.

Der Jubel über die Vollendung der hehren Gottesburg unserer Väter und das Erscheinen des geliebten Heldenkaisers in der Domstadt muss ein Fest hervorrufen, würdig des grossen Werks, würdig des hohen Herrn und dieser Stadt. Wie aber könnten wir schöner zur Feier beitragen, als durch eine glänzende Darstellung der drei grossen Perioden der Bauzeit des erhabenen Gotteshauses, dieses Wahrzeichens deutscher Einheit und Ausdauer? Ein historischer Festzug soll der Ausdruck des Dankes sein, den wir unserem Kaiser schulden, und eine Huldigung für Alle, die den Dom in ihrem Herzen getragen und aus dem Sarkophag deutscher Ehre ein Mal deutscher Herrlichkeit geschaffen.

Mitbürger! Gross ist unsere Aufgabe, kurz die Zeit, die zu ihrer Erfüllung uns bleibt. Nur Eure werkhätige und opferfreudige Hülfe kann uns, vereint mit der Unterstützung, welche die Künstler unserer Schwesterstadt Düsseldorf uns zugesagt, zum erwünschten Ziele führen; aber die Freude, die Ihr Alle über die Vollendung unseres Domes empfindet, bürgt uns für ein glückliches Gelingen!

Köln, den 12. September 1880

Das Comité für den historischen Festzug«

Schon nach kurzer Zeit waren die erforderlichen Mittel aufgebracht.

Die drei Perioden der Dombaugeschichte wurden, wie bereits erwähnt, von Künstlern der Düsseldorfer Akademie gestaltet. Dabei wirkten mit:

- I. Periode der Grundsteinlegung
 1. Gruppe
Arrangiert von Maler Fritz Roeber in Düsseldorf
 2. Gruppe
Arrangiert von Maler Ernst Roeber in Düsseldorf
- II. Periode des Weiterbaus bis zur Fertigstellung des hohen Chores
 1. Gruppe
Arrangiert von Professor A. Baur aus Düsseldorf

2. Gruppe

Arrangiert von Maler Beckmann in Düsseldorf

III. Periode des Fortbaus bis zur Vollendung

Arrangiert von Professor Camphausen aus Düsseldorf.

Tony Avenarius hat den Festzug, in dem die namhaften Kölner Familien, die Kölner Handwerksinnungen und Vereine die historischen Gestalten verkörperten, in neunundzwanzig Aquarellen festgehalten, die als Lithographien vervielfältigt wurden.

Schneider-Clauß beschreibt den historischen Festzug in »Alaaf Kölle«, das als fünfter Band seiner Werke in Kölnischer Mundart vom Heimatverein Alt-Köln 1980 neu herausgegeben wurde. Wir möchten mit dem nachstehenden Auszug aus diesem Roman an diese große »Bürgerinitiative« erinnern.

»...Domet bummsten et, de Musik satz en... Der Zog satz sich en Bewägung un trok lans de Tribün.

Trumpetter zo Päd en Grön un Wieß retten dem Stadtherold vörob, hinger däm de Bannerträger vun Rich un Stadt. Dann mascheeten de Stadtknächten ob met Schelder un Späre vör Bürgemeister, Röt un Schöffe en Sammetröck met Hermelinbesatz. Dann kome kölsche Patrizzier met Frauen un Kinder; se gingken dem Dreikünningeschrein us dem Dom vörob, dä aach Goldschmidsgeselle droge. No wider e Musikkorps en altdütscher Trach. Un no komen de Dombaogründer, met Wilhelm vun Holland un dem Kardinal Capocci – der Äzbischoff Kunrad vun Hochstade. »Der Fritz Hönig!« heesch et ob der Tribün. Ävver dä et nit woß, dä glov dat nit. Dä löstige kölsche Stropp – nä, esu e Geseech kunnt dä nit maache! Un doch wor hä et. En Scharlach un Gold gekleidt, ävver och en Schwät un Helm un Röstung, wor hä nen Bischoff us der god ahl Zick – us einem Goß, en Bild för en Denkmol, wie kein Kunkerenz et beibrängk.

Met dem Äzbischoff troke wie domols, 1248, de Herzög vun Limburg un Brabant ob un de Vasalle vun Kurkölle, Ritters en Panzer un Schuppekleider, großaatige Figure, met Frauen un Page; Gold, Purpor un Päle wore



Tafel IV der von Tony Avenarius gefertigten Darstellung des Festzuges. Zu sehen sind folgende Personen: Erzbischof Konrad von Hochstaden (Herr Fritz Hönig), vorderste Reihe, ihm zur Seite rechts der Herzog von Limburg (Herr B. Guepratte) und links der Herzog von Brabant (Herr J. N. Heidemann). Im Gefolge erscheinen die Vasallen des Erzstiftes, die Ritter »von Alpen« mit Dame (Herr Merkens und Frau Roesberg), von Odenkirchen (Herr Gunst), von Rheineck (Herr Steffens), von Drachenfels mit Dame (Herr Braschoß und Frau Reusch), sowie die ferneren Anhänger des Erzbischofs, die Grafen von Geldern (Herr Hinz), Berg (Herr Dieckhoff), Hennegau mit Dame (Herr Lachnit und Frl. Breuer), nebst Pagen (Herren W. Müller, Hövel, Kaaf).

met volle Häng verschwendt, ganze Kesten un Kaste voll, alles vum Beste un Fingste – alles äch un wie et em Booch steiht.

De Bonner Husare en Blau, Wieß un Rud met prächtige Schabracken ob de Päd bleeße dismol der Infanterie jet vör. Met Fielboge¹⁾ mascheeten en Kumpanie Armbrußschötzen us där Zick ob, us där uns ahl Stadtmoor stammte. Un wie de Moor woren se grau un matt kostümeet, et kölsche Rud braht Levven dren. Ävver de Pooschten, die dren soße – dat wor en Staat: Wie vun Stein un Iser, junge prächtige Käls, Graubäat met ächte Kreegsgesechter – genau wie de Stadtmoor, ooralt un doch iwig jung, un »Alaaf Kölle« stund ob ehrer Fahn zo Schotz un Trotz!

Ävver dat wor bloß de Vörhot. Kölsche Stolz – un wann et sin muß, kölsche Trotz – rette jetz de ahl Rittergeschlechter ob: Overstolz, Jude, Heinmann un Vre-

chen, die an der Ülepooz ehr Hätzblot leete gägen der Bischoff un för Kölle. Ähnze Zick – ähnze Lück, ävver stolz zo alle Däge!

Zo alle Däg! Der Wage vun Worringe en Waffen un Währ, met Feldgeschötze vun domols, hölzere Kanone, de Kreegslück drob met Lanze, Hellebarden un Dreschflägele voll Iserstachele, met dennen anno 1288 der kölschen Boor om Worringer Feld der Weize hatt verbimsch, dat de Kaf²⁾ flog – Schötzen derhinger – et kölsche Volkshär vun dozemol!

Un no widder et stolze, ahle Kölle, Ritter em Kaufmannsrock, Hirtzelin, Scherffgin, von der Aducht, Cleingedank un wider Overstolz. Met Pagen un Junker troken se ob, de stolze Patrizier met ehre Dame. »Stolz wie ene kölsche Kaufhär!« heesch et dunnemols, un dat kunnt mer hück wider sage! Krütz jo, wor dat en Prach! De Augen däten einem wih vör Bletzen un

Blänke, Tinten un Färve, un die kölsche Männer un Fraue vun hück wore nit winniger prächtig, stolz un anmädig, als de ahl Kruniste vun ehrer Zick lovven un sage.

Dorunger rett och der Gustav me'm Kathrinche³⁾ – ävver dat Ganze wor ze vill ob eimol, bloß de Frau Nettessheim soch ehr Doochter, et Auguste sien Broder; et wor ze vill! ze vill! Un no kom en großaatiger Prach et Hansascheff, nen Bau voll Kunz un Scheck, wie der Respeck vör der Hansa et verlange kunnt, vör dem altdütsche Lloyd!⁴⁾ Tireck drob en ander Bild, vum Meer ob et Land! Un dat wor domols ömgekehrt wie hück. Däm Kaufmannswage, dä do us Bamberg kom, un dä isere Lück, die dröm ginge, soch mer et an, dat et Meer un unsen Herrgott domols et met de Kauflück besser meinten, als der Raubritter ob der Landstrooß. Jo, de ahl Zick!

Dat wor Kölle, un no kom der Dom an si Räch. Chorjunge, en gestrieffte Triko-Anzög met Flögelärmele sun-gen ehr Leed, un der Bischoff Heinrich von Virneburg em golde Helm om gepanzerte Päd kom met de Herzög vun Jülich un Cleve, de Grafe vun Holland un Mörs un dennen ehr Dame, un wider kölsche Geschlechter: Alles zo Päd, alles en Sammet un Seid, Selver un Gold, alles großaatig, prachvoll! Et woren de Stefter vum Domchor, dat om Wage inne nohgefahre wod. Un dann komen de Zünfte, all noh der Reih, all kostümeet noh der Traach, wie se fröhter gewäß wor. Dat gov jet ze laache; dann die Lück woren äch, besondersch de Bräuer, ävver och de Metzger un Bäcker, de Schohmächer un Schniedere. Un en große Zick gingk do elans: Kölsch Handwerk hatt immer ne golde Boddem un ene große Name em dütsche Land. Noh de Gilde komen noch ens Handwerker, ävver die Nohle,⁵⁾ met dennen die peckte, wore ne Foß ov sechsehn lang:



Landsknächte, en de kölsche Färve Rud un Wieß gekleid, Kreegshandwerker, ievig ob Walz un immer en Arbeit, wo et Geld un Blot gov, drogen ehr Rieselanze ob der Scholder, un domet wor de ahl Zick eröm, schön un anmädig em Bild, besonders en disem hee, ävver ähnz – voll Gold un Prach, ävver och voll Iser.

Der Brandenburger Adler, dä för Dütschland, för Köllen un der Dom en neu Zick erobreef, winkte ob ner huhe stolze Fahn: Reuter⁶⁾ us dem große Korfösch⁷⁾ singer Armee retten elans, un Trumpetter en derselve Uniform bleesen im vörob; an der Spetz als Paukeschläger ne Mohr, ne Ries' vun nem Käl, ne Ries' vun nem Päd. Un no kom de Fahn vum Dombauverein, ob drei Stange gedrage. Brav Lück gingken dernevvun un derhinger, dennen die Ehr hück wal zokom: De Werklück us der Dombauhött. Un dann kome knapp hingerein ob zwei Wage: Der Dom vun söns un der Dom vun hück. Der eezte zwor bloß per Diputation⁸⁾: Der ahle Domkrahne, dä vill hät arbeide, ävver vill, vill mih hät feere müsse, bal 400 Jahr lang, dä – e richtig Frogezeichen ob de god ahl Zick – als Mößiggänger fuler un fuler wod, zoletz noch ze ful för ene gode Wetz – ävver dann der Dom vun hück, schmüggig⁹⁾ un stolz vum Fundament bes an de Feesch¹⁰⁾, vum Portal bes zor Krützblom, fädig un blank wie us dem Ei geschellt. Kei Wunder: Germania heelt Hand un Kranz üvver in. En Bild vun deefem Senn, ne Wage vun mächtiger Prach: Hä lote wick üvver de Tribün erus.

Un nu wod et lebendig em Volk; einer stemmte an un alles feel en: Hurra! Hurra! En Hoch för de dütsche Armee, die us alle Staaten un Waffen en Ehrewach gescheck hatt, en Ehrewach för der Dom: Husare, Ulane, Dragoner, Infantrie, us Baiern, Sachse, Württemberg un Preuße, Jäger un Schötze, all bekränz wie Einunsibbenzig, als se us Frankreich kome, un dann Düxer Kürasseer. Et dütsche Rich eß fädig – fädig der Dom: Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Zog wor elans, der Draum erüvver, et Märchen us. De Lück, die söns noh su ne Zög sich paasche¹¹⁾, laufen un däue för fottzekumme, en et Weetshus oder heim – stell bleffen se setze noch mänchen Augenbleck, wie en

der Kirch noh `ner anmädige Feer ov ner hätzlige Prädig – dann stunten se langsam ob un wie us einem Mung klung et üvverall: Großaatig! Prachvoll! Su jet sinn mer unser Lebdesdag nit mih wider!«

Dem Kaiser gefiel der Festzug so gut, dass er ihn ein zweites Mal an sich vorbeiziehen ließ.

WK

¹⁾ gemeint ist: Armbrust, Bogenschleuder, ²⁾ Spreu, ³⁾ diese und die folgenden Namen beziehen sich auf Personen des Romans Alaaf Kölle, ⁴⁾ hier vergleicht Schneider-Clauß offenbar mit dem 1857 gegründeten Norddeutschen Lloyd, einer Reederei, die bereits 1876 alle wichtigen amerikanischen Ostküstenhäfen anlief, ⁵⁾ Nadeln, ⁶⁾ Reiter, ⁷⁾ Kurfürst, ⁸⁾ Vertretung, Abordnung, ⁹⁾ schmuck, schön, ¹⁰⁾ First, ¹¹⁾ sich durchdrängen.

Professor Albert Schneider wäre 100 Jahre alt geworden

Am 28. Juni wäre unser Ehrenmitglied Professor Albert Schneider einhundert Jahre alt geworden.

Selbst vorgestellt hat er sich in unserer Vereinszeitschrift Alt-Köln, Nr. 18 vom Juni 1975 mit seinem Beitrag »Wie ich ahn ›Kölsch‹ kom?«

Zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag wurde er in Heft Nr. 39 Alt-Köln von unserem damaligen Vorsitzenden mit dem Artikel »Wenn alle Pöppcher danze...« (dem Refrain aus dem bekannten Hännischen-Lied) ausführlich gewürdigt.

Nach seinem Tod am 27. Juni 1985 ehrte der Heimatverein ihn mit einem Nachruf in Heft Nr. 59 Alt-Köln. Kurz zuvor, am 24. Juni, hatte der Verein Professor Schneider im Hinblick auf dessen bevorstehenden achtzigsten Geburtstag einen Ehrenabend gewidmet.

Eine große Darstellung des Lebenswerkes von Albert Schneider erübrigt sich somit wohl an dieser Stelle.

Trotzdem möchten wir darauf hinweisen, dass sein Wirken bis heute noch in unserer Stadt Spuren zeigt. Seit

Mitte der sechziger Jahre begleitete der »Kölner Kammermusikkreis Professor Schneider« Veranstaltungen des Heimatvereins. Ab 15. November 1965 begann als Vereinsaktivität unter Professor Schneider ein »offenes Singen«, bei dem in 14tägigem Rhythmus altes und neues kölnisches Liedgut eingeübt wurde. Dieses »offene Singen« mündete in einem speziellen »Singkreis« des Heimatvereins Alt-Köln.

Mitte der 70er Jahre verließ der Singkreis den Heimatverein und schloss sich der Volkshochschule an. Schließlich übernahm 1980 Gerold Kürten die Arbeit und baute einen neuen kölschen Singkreis auf, der noch



heute die alte Tradition als Gerold-Kürten-Singkreis unter Leitung von Stefan Krüger fortsetzt.

Der Heimatverein hat als Jahresgabe für 1963 im Rahmen seiner Serie »Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart« als Band 39 eine Sammlung kölnischer Volkstumslieder von Albert Schneider herausgegeben. Eins der dort veröffentlichten Lieder möchten wir an dieser Stelle (zumal es jetzt in die Jahreszeit passt, in der Wanderungen noch Freude machen) wiedergeben.

E kölsch Wanderleedche

1. Su fruh der Dag, et Sönnche laach, su grön sin
Bösch un Feld.

Do wäden eng em Huus de Wäng, et röf de
Herrgottswelt.

Mer mäht sich op de Lappe un rick op Schusters
Rappe met fastem, röst'gem Wanderschrett.

Die Wolken all, die trecke met am huhe
Himmelszelt.

//: Wie schön, schön, och wie schön, wie schön eß
doch die Welt.://

2. Mer trecke hin met leichtem Senn un han nit vill
Gepäck.

En Botteram, ne Henkelmann, ehr gläuvt nit, wie
dat schmeck!

Un wat mer hät em Mage, dat bruch mer nit
ze drage.

Ne Künning eß ne ärme Poosch, dä löscht sich nit
am Quell der Doosch,
wie mir, wann't uns gefällt.

//: Wie schön, schön, och wie schön...://

3. Ne Wanderdag, dat eß en Saach för jede kölsche
Stropp;

dann fruh marscheet eß och geleet, wann och nit
grad mem Kopp.

Doch wer eß engelade em Herrgott singem Gade,
dä leet an Bösch un Wies un Bach wahl schätze all
die Goddespraach,

und dä eß got gestellt.

//:Wie schön, schön, och wie schön...://

Paula Hiertz hat anlässlich des Gedenktages ein »Verzällchen« über Professor Albert Schneider verfasst, das erstmals in der Kölnischen Rundschau vom 15. Juni dieses Jahres veröffentlicht wurde, und das wir mit Genehmigung der Autorin hier unseren Lesern zur Kenntnis bringen können.

WK

Ne kölsche Professor

Hä wöd am 28. Juni akkerat 100 Jahr! Wä kennt der Professor Albert Schneider noch? Vileich die Lück, die en ehre jung Johre e Stöck Wääch met im zesamme jehangen sin; ävver dovun jitt et hühkstens noch e paar Häng voll, un die sin vum kölsche Singkreis vun der VHS. Der Professor wor met Liev un Siel ne kölsche Jung. Hä wor: Kapellmeister, langjöhrije Musikreferent, Dozent an der Rheinische Musikschull, Professor an der Staatliche Huhshull för Musik en Kölle, hät beim WDR als Kumponis un Libbretiss met jearbeid; un wor nit zo joder Letz als Kursusleiter für kölnische Mundart an der Volkshuhshull, un dat wor singe kölsche Singkreis. Uußerdem sin en Häd musikalische un literarische huhdütsche un kölsche Thiaterstöckelcher un vör allem kölsche Leeder sing Schöpfung. Denke mer nor ens an et »Kölsch Hännes'che« met: »Wenn all die Pöppcher danze, zom tri, zom tru, zom tralala...« Selvs em Heimatverein Alt-Köln kütt bei de jöhrliche Zinter Klos-Feere der Nikolaus luuter met singem Leed eren: »Zinter Klos, Zinter Klos, leeve Hell'ge Mann, bräng mer doch, bräng mer doch, bräng mer 'ne Weggemann...«

Mänche vun unse sujenannte kölsche Musikbänds künnen sich hüek noch nit an singe Leeder messe, die hä bes 1985 jeschrevve hät. Su: »Mädcher em zweite Plöck, die brängen ehsch dat richt'ge Glöck« odder »Et Liebesleed vun d'r ahl Frau Schmitz« met: »Wann hä och nit mieh för mich schwämb, sing Nöh mich doch em Bett noch wämb.« Dann noch dat Leed: »Et Lifte« met: »Mer loßen uns nit lifte, meer blieven leever deck, un dragen op de Höfte uns ahdig Püngche Speck. Ge-

polstert wirf kein Falde, behält e glatt Geseech, dröm eß uns och got Müffele un got zo drinke rääch!« Janz aktuell et Kölsch-Protess-Leed. »D'r Dom, dä han se uns verbaut. Em Rhing et Wasser och versaut. De janze Luff, die stink noh Industrie, dat Minsch un Veh kritt kaum noch Odem mieh. Un Do steihs do, un kanns Dich nit ens wehre, nor protesteere, protesteere, protesteere!« Die Leeder künnten jlatt jestere jeschrevve woode sin. He es ene kleinen Usschnitt us der Singkreis-Laudazio zo singem 75. Jebootstag die zeich, wie hä als Minsch wor: Wo es en Kölle noch ene Mann, dä su vill weiß un su vill kann? Dä met de Häng weiß öm zo jon, me'm Kopp kann noch de Welt verston? Et jitt rein nix, wat hä nit künnt, wann hä mööch helfe enem Fründ. Als Milizingmann es hä jot, mäht ärm jeplochte Lück och Mot. Kütt ene Minsch, et jeiht im schlääch, me'm Levve fingk sich nit zorääch, dä kritt bei im ne jode Rot un es dann widder voll op Droht. D'r Hauptberof, dat weßt ehr besser, es nevenbei Musikprofessor.«

Jede Minsch kann ersetz wäde, ävver en singem Justus jitt et in nor eimol. Och der Professor Albert Schneider jov et nor eimol. Jott trüs in en der Iwichkeit.

Paula Hiertz

Vor sechzig Jahren

Der Krieg war vorbei; seit März 1945 war Köln von amerikanischen Truppen besetzt, die am 21. Juni von britischen Besatzungssoldaten abgelöst wurden.

Für uns Kinder war das Ende des Krieges, und vor allem der Rückzug der deutschen Soldaten ein einschneidendes Erlebnis. Meine anfängliche Furcht vor dem Neuen – immerhin waren wir auch schon in jungen Jahren dahin propagandistisch beeinflusst worden, dass uns bei einer militärischen Niederlage nichts Gutes erwarte – schwand aber doch recht schnell.

Wir mussten uns zwar an vieles gewöhnen: eine fremde Sprache, unbekannt Uniformen, in vielen Fällen eine ungewohnte Hautfarbe – all das stürmte auf uns ein.

Recht bald erkannten wir aber, dass hinter all dem Fremden ganz normale Menschen zu erkennen waren, die oftmals auch ein Herz für Kinder hatten.

Aber auch unser Umfeld hatte sich verändert. Der Krieg hatte Trümmer hinterlassen, die von uns als »Abenteuerspielplatz« genutzt wurden, ohne dass wir in unserem Entdeckerdrang an die Gefahren dachten, in die wir uns begaben. Zeit genug hatten wir für solchen Leichtsinns: die Schulen waren noch geschlossen.

In Erinnerung an diese Zeit haben uns Heinz Thull und Martin Jungbluth die drei folgenden Geschichten zur Verfügung gestellt. WK

Am Neppeser Bahnhof

Fröher dät et off passeere, dat de Hühner ehr Eier »verläje« däte. Su heesch dat, wann de Hühner frei erömliefe un de Eier an Plaaze lahte, wo se kei Minsch finge kunnt. Dät se doch ens einer finge, dann wore de Eier meeschtens ald fuul. Un irjendwann en de schwere Johre noh'm letzte Kreech hatten e paar Lausjunge vun zeh'n, zwölf Johr am Bahndamm en der Nöh vum Neppeser Bahnhof e janz Ness met »verlahte« Eier jefunge. Sulang de Schal zo wor, kunnt mer nix ruche, ävver die Eier wore bestemmp ärch fuul. No soßen se am Bahndamm un woren am berode, wat se domet anfange künnte.

Einer meinten: »Am beste beim Henrichs Marieche verselvere.« Et Henrichs Marieche wor en al Juffer un hatt – nit wick vum Bahnhof – e Botter-Eier-Kies-Krömche. »Et Marieche jitt uns secher e paar Mark för die schön Eier, wo mer se söns ohne Marke ja nit krit.« Et wor noch die Zick, wo mer met Jeld allein nix kaufe kunnt, mer moot Marke han vun der Lebensmittelkaat.

Ävver dä Vörschlag wor nix, dat wor zo riskant. Denn et Marieche hätt jo jewoss, wer die Eier jelivvert hatt, un wenn sich ene Kunde üvver die secher fuul War beschwere dät, wören se janz flöck de Domme bei däm Spill.

Medden en däm Hin un Her vun Üvverläje kom om Bahndamm der Zofall eranjeschnuv. Denn jrad en däm Augenbleck leef der Personezoch Nüüß-Kölle en. Der Lockföhrer hatt ald schwer jebrems, domet dä Zoch langsam em Neppeser Bahnhof uslaufe sollt. En der offe Döör vum Packwage stund met breide Bein der Zochföhrer un hatt de Häng om Rögge. Wie en Zielpopp en ner Kirmesbud! Un wie die Krädcher in do su ston sohche, leef se nevve däm Zoch her un reefe: »Wat ess? Solle mer Üch e paar Eier eropschmieße?«

Natürlich daach dä Zochföhrer sich nix dobei. Wie sollte die Pänz wal an dör Eier kumme? En Kossbarkeit hückzodachs. Hä jrington breit un reef vun boven erav: »Dann loht ens jon!«

En Rüppche flogen im die Eier öm de Ohre, dat et richtig klatsche un patsche dät. E paar floge knapp vörbei, ävver et jov och en Reih Volltreffer.

Do leever Jott, wie sohch dä Zochföhrer us, wie dä Zoch en Neppes zom Ston kom. De Mötz verklätsch un vun der blo Uniform dröppten et jäl un zieh erav. Ein Aug wor janz verkleistert. Ävver am schlemmste wor dä Jestank. Dä ärme Zochföhrer stund medden en ner Stinkwolk vun fuul Eier. Der Bahnhofsvörsteher kunnt im jrad noch dat Jäle us dem Jeseech wäsche, do kom ald dat Fläutche för »Freie Fahrt«. Dä Zoch moot wigger. Zom Trus reef dä Bahnhofsvörsteher däm beklätschte Zochföhrer noh, die Krade kräche noch ehr Fett. Hä hätt dat Spill am Bahndamm vun wiggem jessinn un zwei vun dä Pööscher dät hä kenne. Dä ein wör der Jung vum Schnieder Massenkeil un däm andere si Vatter wör bei im em Kirchechor.

Et dorte ja nit lang, do sohch dä Bahnhofsvörsteher dat Trüppchen op der Bahnhof anjeschlapp kumme. Do mooten se lans, wenn se kein wiggen Ömwäch maache wollte, för heim zo jon.

Natürlich däten se su, als hätten se nie em Levve jet met fuul Eier zo dun jehatt. Se wore friedlich wie de Lämmcher un däte noh Steincher tredde. Ävver wie se am Bahnhof ankome, stund op eimol, wie ene Baum, dä Bahnhofsvörsteher vör inne un frogten: »Hatt ehr

evvens dä Zochföhrer met fuul Eier beschmesse?« No leete die Kälcher vör däm jroße, breide Mann de Köpp hange un däte benaut ehr Schohnspetze belore.

Un do hatt et jekläpp. Met lauter, deefer Stemm raselten dä Biamte e Donnerwedder op dat Trüppchen av. Hä trok vum Ledder, wat et Zeuch heelt, bes im langsam de Looch usjing. Un wie die Krädcher stief, met blasse Jesechter un drüje Häls do stundte, stumm wie de Fesch, frogten hä wödich: »Wat denkt ehr üch eijentlich bei sujet? Dat ka'mer doch nit maache!«

Do blinkten et Emmerlings Hermännche, der kleinste vun dä Ströpp, dä Bahnhoffsvösteher met enem Engelsjriemelen an un säht: »Woröm nit? Mer han in doch jefroch!«

Martin Jungbluth

Et blo Blömche

Et janze Veedel wor noh'm letzte Kreech neu opjebaut wode. Bloß op einem Jrundstöck wore noch de schlemme Nohwihe vum Kreech zo sinn. Dat janze Stöck wor vun Unkruck, Jebösch un Brönesele bewahße. Zemlich huh stundte de More met de leddije Finsterlöcher noch. Ävver vun Wind un Rähn wor der Spieß us de Retze jefalle, un de Stein wore bröckelich jewode.

Un usjerechnet he wor för de Pänz us der Stroß et reinste Spillparadies. Wie schön wor et doch, he Räuber un Schanditz zo spille! Wann och de Brönesele an de nackije Ärme un Bein schineere däte, störe dät dat die Quös nit.

Eines Dags rosten se widder durch et Jestrüpp. Se hatten ald stundelang erömjetob un wodten langsam möd. Der Schweiß stund inne op der Steen. Se satzten sich en de Rund un üvverlahte, wat se jetz dun sollte.

Der Müllers Heini soß och en der Reih, ävver hä kömerten sich nit öm dat Schmölzje. Hä lo'ten ald immer noh der ein Mor. Bovven huh stund janz allein e blo Blömche un schöckelten höösch em Wind hin un her. Müllers Heini wor am üvverläje; hä zerbroch sich der Kopp, wie hä dat Blömche krijje künnt.

Op eimol sprung hä op un sook sich ene lange Pol. Dä wood jäje die Mor jestipp, un die janze Schwitt stund dröm eröm för fasszohalde. Der Heini krabbelten en Klemmzöch an däm Pol en de Hüh. Wal zwanzig Auge lo'ten vun unge zo, un der Heini rötschten immer wigger. Et jing jetz ald langsamer, immer Stöckche för Stöckche. Jetz hatt hä bloß noch e klein Engk bes zom Blömche, dat esu treu un blo en der Himmel leuchten dät.

Der Heini heelt sich am Engk vum Pol jepack un trok sich langsam huh. – – Un do fing et an. Et knacksten en de Retze un fing an zo risele, zo rötsche un zo schöckele. Eesch janz leis, dann mieh un lauter. Et fing an zo falle un zo boldere – – un em Rüppche wor alles vörbei. – –

Dat janze Schmölzje wor stifte jejange un en de Brönesele jekaasch. – Wie de Stöppwolck vertrocke wor, joven se sich höösch un bang dran, de Stein un et Jeröll fottzoräume. – – Un do loch der Heini. – Wor hä dut? – Nä, et Hätz schloch noch – un hä dät och noch odeme. – –

Dat wor ene schreckliche Dach jewäs för de janze Stroß un et janze Veedel. – E paar Knoche hatt der Heini jebroche jehatt, un hä wor si Levve lang ene Kröppel jebilevve. –

Wie der Heini, troztdäm op Johre jekumme, et Levve loße moot, fung sich en singem Kommödche e klein Heff met vör Alder jäl jewode Blädder. Do hatt der Heini stellches Verzällcher jeschrevve, wal met unjescheckte Wööt un krakelijer Schreff, ävver met vill Hätz un Jemöt. Et schönste vun dä Verzällcher heesch: »Et blo Blömche«.

Martin Jungbluth

Ming ehschte Appelzin

Jroße Loss metzejonn hatt ich nit, domols. Vill leever wör ich met aan der Weiher jelaufe, Räuber un Schanditz spille. Un üvverhaup, wat soltt ich met Zarettekippe?! Mi Vatter dät sich singe Piefetuback hingerm

Huus selvs trecke. Un för singe Eijebau leet dä Amikippe links lijje.

Weil ävver et Majretche meinte, allt zick e paar Däch wör met singem Vatter nit jot Keesche esse, weil dä nix ze rauche hätt, ben ich im zoleev metjedötz. Et Majretche, e Nohberschmädche, wor ming ehschte Fründin. Un der ganze Nommedaach wöödt dat Kippesöke jo wal nit dore.

Ävver irjendwie woodt ich dat Jeföhl nit loss, met Kippe wör hüek nit vill dren. Un su wor et och. Off moote mer uns nit böcke. Der Bätus der Klusterstroß un sing Bröder woren ens widder vör uns do jewäs. Die hatten ene richtije Kippebleck. Wie de Profis däten die arbeide. Ovends friemelten se dä Tuback us dä Papeercher, zoteeten die verbrannte Zibbele us un däten dann dä Tuback verkaufe. Kundschaft hatten die jenohch. Doch, ich kunnt et inne jünne. Denne ehre Vatter wor em Kreech jefalle, un ehr Mutter hatt et nit eifach met all dä Pänz.

Meer mooten uns nit off böcke, wie jesaat. En Stöcker fünf ov sechs Kippe, dat wor et all. Kaum jenohch för ein Zarett. Nojo, mi Problem wor dat jo nit. Doch et Majretche dät mer leid.

Messmödich troke mer durch de Stroße, üvver der Maat un dann bes aan de Schull. Wie mer aankome, stundt do en lang Reih amerikanische Lasswage met Zaldate drop. Die Amis hatten sich, nohdäm se enmascheet wore, em Schullhuus enquateet. Uns Pänz wor dat nor rääch! Sulang die en der Schull wore, wor Schull kei Thema, üvver dat meer uns Kopping maa-che moote.

Et Majretche un ich, mer wore natörlich nit allein aan der Schull. He jov et luuter jet ze sinn, un Kippe loh-chen och luuter eröm. Vör däm kleine Lade vum Münechs Lenche, wie dat ahle Fräulein Münch bei uns Pänz heeß, bleffe mer stonn. Et Münechs Lenche kunnt einem och leid dunn. Bei im wor nix mih loss. Secher dät it op dä Daach wade, aan däm de Pänz widder Hefte, Bleifeddere, Jrefele, Schwämmcher, Salmiakpa- stille un all dä Krom, dä Schullkinder no ens bruche,

kaufe köme. Ävver noch wor dat klei Schaufenster met Bredder vernält.

Jäjenüvver, vör der ahl Vikarie, stundt ene Lasswage, dä genau esu ussohch wie all die andere en der Reih och. Un doch hatt dä et uns aanjedonn. Op däm Wage soß, wie op dä andere, ene Trupp Zaldate, Mann nevve Mann, der Helm om Kopp, et Jewehr zweschen de Kneen. Doch de Zaldate op däm Lasswage wore schwatz em Jeseech. Schwatz wie de Naach. Schwatze Zaldate. Wat mer bes jetz bloß us de Belderböcher un de Missionsheffjer kannte, dat kunnte mer he met eije Auge sinn.

Wie mer en Wiel su do stundte, meinten op eimol et Majretche, mer künnten die doch ens noh Zarett för si Vatter froge. It sollt et rauhich ens versöke, saat ich un satz mich op dä Dörpel vun der Vikarie.

Nit lang, un ming Jedanke jingke flaneere, aan der Stadtweiher, nohm Jupp, nohm Hein, nohm Mattes un däm ganze Trüppche us der Zehntstroß. Die wööden Auge maache, wann mer inne dat verzälle däte. Doch do woodt ich en der Augenbleck zeröckjerofe. »Häff ju Schukelääd?« hoot ich et Majretche sage, eifach en die fremde schwatze Jeseechter eren: »Häff ju Schuke- lääd?«.

Wat mich wunderte, dat wor nit, dat it dat op Englisch saat. E paar englische Brocke kannte mer, zickdäm de Amis en der Stadt wore. Nä, wat mich wunderte, wor, dat it noh Schukelad frohchten un nit noh Zarett. Schukelad! Dat wor jet, wat och mich intresseete! Do woll ich bei sin! Wat hatte meer allt för ne Bejreff vun Schukelad? Die kannte mer doch bloß vum Höresage, wann derheim der Kall op die besser Zigge kom, die et ens jejovve hann sollt.

Weil et Majretche no meinte, die Zaldate hätten it nit verstande, saat it si Spröchelche noch ens, doch jet lauter. Ävver, die wosste, wat it woll. Einer vun denne, die tirecktemang aan der Brack soße, saat nämlich: »No Tschokoleit!« un dät dobei beidse Scholdere hevve, wie wann hä sage wöll: Et deit mer leid, ehr Pänz. Doch dann laat hä si Jewehr jäje sing räächte Scholder, heelt et met der linke Hand fass, jreff met der räächte hinger

sich un hatt op eimol jet en der Hand, dat ussoch wie ene Appel. Ävver die Klör?! Un keine Still draan! Dann leet hä dat Jewehr loss un nohm dat runde Dinge en beidse Häng, dröckten der Näl vun singem räächte Dume meddsen eren un brohch et en zwei Deil. Ich leet die schwatze Häng nit us de Auge. Wat dä Zal dat em Scheld foh't, kunnt ich nit wesse. Dat et ävver nix Koddess wor un jet mem Majretche un met meer ze dunn hatt, dat wor mer klor.

»Kommon!« – oder esu – saat dä Zal dat un heelt uns die zwei Deil entjäre. Un zwei Paar Kinderhäng jrefen ohne Angs noh dä, wat inne die fremde schwatze Häng eravreckte. »Sssänk ju werri matsch!« hoot ich mich sage. »Sssänk ju!« saat och et Majretche.

Dat moot jet Extras sin, wat mer do en de Häng hatte. Dat dat en Appelzin wor, kunnte mer jo nit wesse. Wo herr och?! Mer satzten uns op dä Dörpel vun der Vikarie. Un nohdäm mer de Schal avjepiddelt hatte, oße mer, ohne dat mer et wosste, uns ehschte Appelzin! Mer oße? Mer oße nit, mer däten uns vermaache. Mer hatte Kirmes. Mih noch: Et wor, wie wann Kirmes un Chressdaach zesammefeele.

Ess dat nit jelunge? Wann ich mer hück en Appelzin schelle un Stöckelche för Stöckelche langsam en der Mungk däue, ess dat för mich immer noch jet Extras. Hück noch! Un ich muss aan domols denke, aan dä Nommedaach em Fröhjahr 1945, aan dä schwatze Zal dat un die schwatze Häng do bovven op dä Lasswage. Dann weiß ich, dat Minsche fründlich sin künne!

Heinz Thull

Ein Kinderspiel – aber aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg!

Vor geraumer Zeit fragte beim Heimatverein Alt-Köln ein Mitglied nach einem Gedicht mit dem Inhalt, dass ein Junge mit zerrissenem Kittelchen heimkam und den Schaden damit begründete, er habe mit seinen Freunden Kaufmannsladen gespielt und dabei die Rolle des Schweizer Käse übernommen.

34.34

Unser Mitglied Marita Dohmen, Kölner Mundartautorin, hat uns auf die Sprünge helfen können und das Gedicht in der Zeitschrift »Jung Köln« Heft 8, 1. Jahrgang aus dem Jahre 1912 entdeckt.

Als Verfasser zeichnet ein Karl Becker, über den wir nichts erfahren konnten, und der auch in dem Kölner Autoren-Lexikon (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv, Heft 88 und Heft 89) nicht erwähnt ist. Falls einer unserer Leser Informationen über Karl Becker hat, wären wir für einen Hinweis dankbar.

Bei unserer Suche nach dem Gedicht, das unter dem Titel »En Offer vun singem Berof« veröffentlicht worden ist, sind wir auf eine parallele Darstellung mit dem Titel »Leeve Papp« gestoßen. Hierbei handelt es sich um ein Lied mit etwas abgewandeltem Inhalt, das von Hans Knipp und Micky Brühl, dem »Chef« der Gesangsgruppe »Paveier« verfasst wurde.

Herr Brühl kannte, wie er berichtete, den Inhalt von seiner Mutter, die ihm in Kindertagen bei »Schlafstörungen« diese Geschichte vorgetragen hat.

Wir möchten Ihnen beide Versionen zur Kenntnis geben. Dabei wollen wir aber auch nicht versäumen, den Herren Knipp und Brühl für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung in »Krone un Flamme« herzlich zu danken.

WK

En Offer vun singem Berof

Vun Karl Becker

Der Vatter läht die Zeidung fott,
Süht geftig op die Uhr;
Dat Pitterche eß noch nit do,
Wo bliev dä Bengel nur?

Glich drop fleut jet die Trapp erop;
Do kütt dä Quant no Hus. –
»Do leever Gott,« die Mutter rōf.
»Wie süht dat Pöschgen us?«

Gesech ganz schwazz, de Botz kapott.



Als braves Kind »em Schützelche«: unser Schatzmeister Martin Jungbluth.

No jo, dat gingk ald noch,
Doch en dem neue Schützelche,
Do sooch mer Loch an Loch.

Der Vatter hät nit vill gesaht
Un sich dä Poosch geschnapp,
Hät mächtig im de Botz gespannt,
Un gläuvt et, nit zo knapp.

Wie't Pitterche sich usgebrollt,
Woht hä nom Bett gebraht.
»No sag ens, met dem Schützelche,
Wie häß do dat gemaht?«

»Och Mutter, mer han Freud gehatt,
Ich wor beim Müllesch Gries.
Wie mer do Laden han gespillt,
Wor ich der Schweizerkies.«

Leeve Papp

Dä Vatter läät die Zeidung hin
Un luurt ens op die Uhr
Jo es dä Panz dann noch nit do
Wo bliev dä Bengel dann nur?
Do kütt jo jet die Trepp erop,
Do kütt dä Panz noh Hus
Die Mamm säät nur: »Oh Jott, oh Jott,
Wie süht dä Bengel us!«

Jeseech janz schwatz wie ne Klüttebuur,
Nu jo, dat jing jo noch.
Doch en singem neue Bötzje,
Do wor jo Loch aan Loch.
Dä Vatter hät nit vill jesaat,
Hät sich dä Panz jeschnapp
Un hät däm ens die Botz gespannt,
Ich sagen üch nit ze knapp.

Dat es lang nit mih wohr,
Minge Papp dä luurt jetz zo
Vum Himmelpöözje un hä denk su wor et jo!
Dat es lang schon vorbei, un och die Botz,
Die es längs neu.
Leeve Papp, et wor nit schlemm, mir jeit et joot.

Un als ich mich dann usjedonn un en et Bett jelaat
Do säät d'r Papp janz leis zo mir:
»Jung, wie häs de dat dann jemaat?«
»Och Vatter mer han Freud jehatt,
He op d'r Poller Wiss,
Jo un als mer Kaufmann han jespillt,
Wor ich d'r Schweizer Kies.«

Dat es lang nit mih wohr,
Minge Papp dä luurt jetz zo
Vum Himmelpöözje un hä denk su wor et jo!
Dat es lang schon vorbei, un och die Botz,
Die es längs neu.
Leeve Papp, et wor nit schlemm, mir jeit et joot.
Un ich hoff nur du küß do bovven nit ze koot

Och jöv et dat noch – dat ale Krömche aan der Eck

Immer wann Fessdäch kumme, kütt mer mem Enkaufe en et Tirvele¹⁾.

Domet ich die ganze Leckereie, Fleisch, Fesch un Jemös villeich jet bellijer krijje, han ich mer vun minger Schwester der Enkaufsuswies vun enem Jroßhandel jelihnt. Un domet mer keiner aan de Kar pinkele²⁾ kann, loßen ich mer och tireck en richtije Vollmaach vun minger Schwester dozo usstelle. Esu usstaffeet³⁾ maachen ich mich op der Wäch. Natörlich hät dat Enkaufe en su nem jroße Lade och ene Nohdeil: Mer käuf immer vill mih wie mer eijentlich bruch. Ejal, noh ener halv Stund han ich minge Rundjang jemaht un ben zofredde. Dat ein udder ander Deil wor zwor nit nüdich, ävver mer kann jo nie wesse, wä noch unverhoff op Besök kütt.

Ich stelle mich met mingem Enkaufswage aan de Kass un wade jedöldich, bes dat ich aan der Reih ben.

Die Kasseerin ess mem Tippe esu flöck, dat ich kaum mem Nohläje methalde kann. Alles weed widder op der Wage jestivvelt⁴⁾, ich krijje de Rechnung un muss aan der Kass met der Nummer eins bezahle.

Vörm Usjang steit ne junge Mann. Dat ess esu ne »Nohkuntrollöres«, dä bei de Kunde flöck ne Bleck üvver de Rechnung un de War wirf, un dann darf mer jon. Koot bevör ich en si Bleckfeld kumme, muss hä en e Brütche jebesse han, denn wie hä mich draannimp, sin sing Backe noch immer prall jeföllt, un et Spreche fällt im schwer. Met Laache sagen ich: »Ehsch ens ne joden Appetit!«

Dat han ich ävver nit jekannt⁵⁾. Sing Auge bletze mich wödich un richtig kott⁶⁾ aan, hä schleck fuffzich Jramm vun dä Brütche en einem Rötsch⁷⁾ erav un sät voll Wot: »Sie wollen mich wohl ablenken? Jetzt bleiben Sie mal hier stehen«, driht sich eröm, schnapp sich ne led-dije Wage, kuntrolleet jedes Deil op mingem Zeddel un die enjekaufte Saache. Meer schleit der Plaggen en...⁸⁾

Nit, dat ich jet jäje dat Kuntrolleere han. Ich weiß, dat dat die Arbeit vun su en Lück ess, ens av un aan de Rechnung met der War zo verjliche.

Wat mich vill mih truff un ärch bedröv mäht, ess, dat mer hückzedags noch nit ens mih einem joden Appetit wünschen darf, ohne dat dä op »Hingerjedanke« kütt.

Ov die jung Lück en der Usbildung lihre: Wä fründlich ess, dä hät och Dreck am Stecke⁹⁾?

Mer künnt denke, dat de Minsche hück Fründlichkeit üvverhaup nit mih jebennt sin un meine, hinger jedem nette Woot söß en Nidderdrächtlichkeit.

Et deit mer *nit* leid, ich han dat vun minger Mamm un mingem Papp vörjelääv kräje, met Fründlichkeit nit kniestich¹⁰⁾ zo sin un se aan Minsche wiggerzojevve. Un dat loßen ich mer nit nemme.

Ärm modän, kahl Zick! Jeföhle, ov Freud, Troor udder einfach bloß Hätzlichkeit nem andre Minsch jäjen-üvver, jon met Trööte un Trumme¹¹⁾ unger.

Ich han jet bellijer enjekauf, ävver ich han mich lang nit mih su wie hück noh dä ale Krömche¹²⁾ aan der Eck jeseht.

Künnt ehr mer dat nohföhle?

Elfi Steickmann

1) *straucheln, wirbeln, sich überschlagen.* 2) *jemandem etwas anhaben (fehlt bei Wrede).* 3) *ausgestattet, ausgerüstet.* 4) *stellen, stapeln, ordnen.* 5) *darauf war ich nicht gefasst, dann geschah etwas Unerwartetes (fehlt bei Wrede).* 6) *ungehalten, böse.* 7) *auf einmal.* 8) *ich bin völlig überrascht, bestürzt.* 9) *etwas zu verbergen haben, nicht einwandfrei sein.* 10) *geizig.* 11) *wörtlich: mit Trompeten und Trommeln, hier: mit Pauken und Trompeten.* 12) *Kramladen, Gemischtwarenladen, Tante-Emma-Laden.*

Wat Do uns vun fröher verzälls...

R.: Wat Do uns vun fröher verzälls,
Wat Do för Di Levve su hält,
Dat ess wie ne Roman – un mer süht et Deer aan,
Wie jot Do Deer selver jefälls!
Jo, mer süht et Deer aan – un do jläuv's De och
draan,
Aan all dat, wat Do uns verzälls!

Mer wesse, hä wor ens e Leckerche¹⁾,
Op si Fläschelche wor hä janz weld!
Sing Fründe, die sagen uns hinger der Hand,
Dat pass och noch hüek en si Bild!
En der Schull nor »Einser«, janz ohne Fähl²⁾,
Sujet hatt mer bes do nit jekannt.
Nor sing »Zeugnisse«, die hät dä ärme Kääl
Deils verlore, der Ress ess verbrannt.
R.: Wat Do uns vun fröher verzälls...

Mer wesse, sei wor ens et schönste Kind,
Wat der Storch fung em Kunebäätspötz³⁾!
Se wor jrad wie vum Käthe Kruse en Popp,
Drei Schötzengel han se beschötzt!
Met veer Jahr allt wor se e Wunderkind,
De Schlabberschnüss⁴⁾ stundt nie mi h stell.
Sei hät, wie se säht, späder »Optik« studeet –
Jo, se putzten om Nümaat der Brell⁵⁾!
R.: Wat Do uns vun fröher verzälls...

Un wat hä doch fröher ne »Sportsmann« wor –
Och em »Seitensprung« wor hä janz jot!
Hä lo't en der Spejel un trick alledachs
Janz stolz vör sich selver der Hot.
Wohin et och jingk, nä, dat woss hä nie,
Immer vöre wor hä met Jeschrei.
Och et ZDF hät in bekannt jemaht –
En »X-Y« wor hä dobei!
R.: Wat Do uns vun fröher verzälls...

Wööt un Tön: Henner Berzau

1) reizendes, allen sympathisches Menschenkind, von Kindern und jungen Mädchen gesagt (fehlt bei Wrede).
2) Fehl und Tadel. 3) Kuniberts-Brunnen, aus dem nach alter Überlieferung die kleinen Kinder kommen. 4) Bab-

belmälchen, Mund der nicht stillsteht (Bedeutung fehlt bei Wrede, aber er nennt einen Beispielsatz!). 5) war Klo-Frau am Neumarkt.

Böcher!

Vum Levve blieve, got em Schaaf verwah't,
E paar got Böcher, sin ming beste Fründe.
Su mänch Gedeech, Verzällche hät gesaht:
»Ich bränge Truus, vergeß de Laß, ding Sünde!«
De Dude kome noh us Kreg un Fridde,
Us steinahl Zigge fung ich Woot un Schreff.
De Hungersnut, de Angs – wie Minsche bedde,
Et Leid, de Freud. Wie leich ich dann begreff!
Wie Leeder, ganz vun fähn, die ich noch höre,
Klingk us de Böcher dann en Melodie.
Ich kann der Wind, de Sonn, Gewedder spöre.
Et »geistig Foder«, dat vergiß mer nie.
Em Draum sinn Minsche ich en Rußland waache,
En Mexiko de Ärmste schörfe Gold,
De Pänz en aller Welt, die selden laache.
Se sin an ehrem Hunger jo nit schold!
Vum Levve han ich, mänchmol ald vergesse,
E paar got Böcher för de Winterszick.
En dröv gro Stunde han ich lang gesesse:
Beim fremde Leid, do wor mi eige wick.
Et woodte Bladder mer de beste Fründe,
Ov lösting, äns, vun domols un vun hüek.
Ich ben ne Schwamm, dä süff, wat se verkünde.
E Boch för mich en Koßbarkeit bedüek.

Jedem, dä noch got Auge hät un e Hätz,
för ze verstonn, wünschen ich got Böcher als Fründe!

Gaby Amm, 1988

Schnäppchen, Schnäppchen...!

Gabi Amm hat sicher Recht, wenn sie Bücher als besonders gute Freunde bezeichnet. Der Meinung ist auch

der Heimatverein Alt-Köln und gibt deshalb seinen Mitgliedern seit Jahr und Tag wertvolle Köln-Literatur als »Jahresgabe« an die Hand, was allerdings nicht heißt, dass nun jedes Jahr eine derartige Veröffentlichung erfolgen muss.

Aus Altbeständen können wir unseren Mitgliedern und sonstigen Liebhabern derartiger Bücher noch einige Werke zu einem Sonderpreis von € 5,50 anbieten. Erwerben können Sie diese »guten Freunde« bei der Marzellus-Buchhandlung Bachem, Marzellenstraße 41, 50668 Köln.

Dabei handelt es sich um:

Peter Berchem: E Stöck vum ale Kölle
1993, 290 Seiten

Hanns Georg Braun: Levve, do Jeck, dat liiht mer nit
1985, 262 Seiten

Josef Klersch: Von der Reichsstadt zur Großstadt
1994, 241 Seiten

Wilhelm Koch: Kölsche Scheldereie Band 1 und 2
1981, 208 Seiten

Wilhelm Koch: Kölsche Scheldereie Band 3 und 4
1982, 249 Seiten

Wilhelm Räderscheidt: Der Ohm Will
1988, 213 Seiten

Heinrich Roggendorf: Kölner Zyklen
1986, 112 Seiten

Wilhelm Schneider-Clauß, Bd VII: Altfränsche Lück
1992, 243 Seiten

Alt-Köln-Lexikon, In Köln verliebt – Um Köln verdient, Biographisch-Bibliographisches Lexikon des Heimatvereins Alt-Köln
1973, 271 Seiten und Anhang (Mitgliederliste)

Die neueren Ausgaben unserer Jahresgaben:

Gertrud Wegener: Literarisches Leben in Köln
1750–1814
2000, 316 Seiten, ISBN 3-7743-0322-3

Gertrud Wegener: Literarisches Leben in Köln
1815–1840
2005, 360 Seiten, ISBN 3-937795-04-9
sind zum Preis von je € 21,50

und »Das Henner-Berzau-Buch«

2003, 267 Seiten, ISBN 3-9806384-9-9
ist zum Preis von € 20,90
ebenfalls noch erhältlich.

Bildnachweis:

Seite 1: aus »Das Kölner Dom Jubiläumsbuch 1980«, mit freundlicher Genehmigung des Dombauarchivs; Seite 10: Privat, aus Alt-Köln Heft 77; Seite 13: Rolf Cöln; Seite 19: Privat, H. v. Borstell; Seite 20: aus Kölner Stadt-Anzeiger, Foto Walter Dick mit freundlicher Zustimmung von Frau Dick; Seite 21: aus »Zeit der Ruinen«, Foto Walter Dick mit freundlicher Genehmigung von Frau Dick; Seite 23: aus Kölner Stadt-Anzeiger, Fotos Erich Behnke; Seite 26, 27: aus Tony Avenarius, Festzug zur Domvollendung, mit freundlicher Genehmigung des Verlages Rudolf Müller; Seite 29: Privat, aus Alt-Köln Heft 18; Seite 35: Privat.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf,
Liegnitzstraße 5, 50737 Köln
stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling,
Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl
Schriftführer: Werner Kürten,
Poststraße 4, 50676 Köln
Schatzmeister: Martin Jungbluth,
Wipperfürther Straße 48, 51103 Köln

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme
Koordination: Werner Kürten

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:
Böhm Mediendienst GmbH, Hertzstraße 2a,
50859 Köln

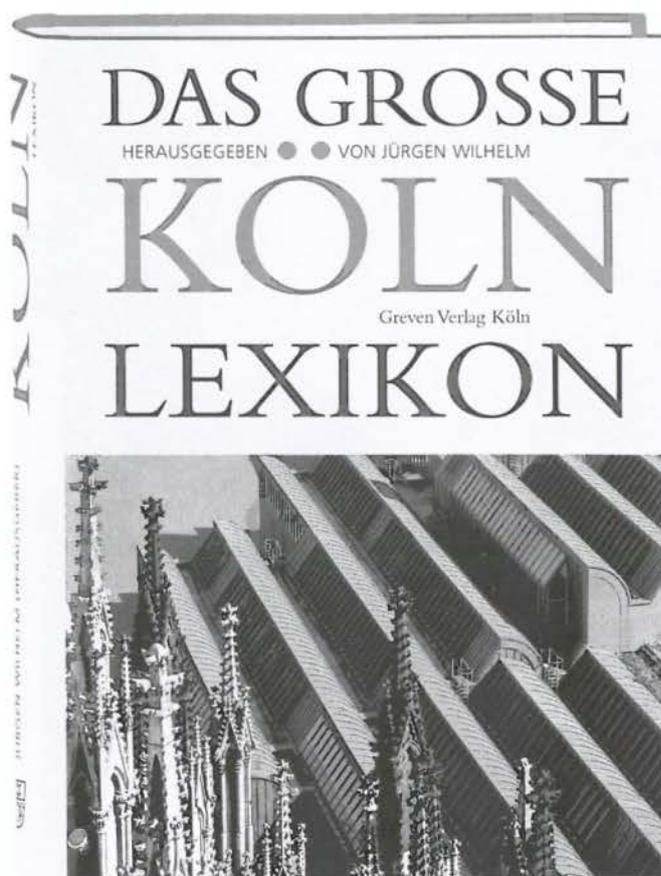
Konten des Heimatvereins:

Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98)
Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99)
Ein Bezugspreis wird für »Krune un Flamme« nicht erhoben;
er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

GANZ KÖLN IN EINEM BAND

Das unverzichtbare Standardwerk zum Schmökern und Nachschlagen.

Das erste umfassende Köln-Lexikon enthält Erklärungen und Fakten zu allem, was Köln auf dem Weg von den Römern bis zur heutigen Metropole entscheidend geprägt hat. Mehr als fünfzig renommierte Autoren und Autorinnen tragen alles Wissenswerte über Köln zusammen.



Jürgen Wilhelm (Hg.)
DAS GROSSE KÖLN LEXIKON
492 Seiten mit 1.130
Artikeln und 580
farbigen Abbildungen
Leinen mit Schutzumschlag
Format 17,2 x 24,2 cm
49,90 Euro
ISBN 3-7743-0355-X



GREVEN VERLAG KÖLN

Einfach schöne Bücher

Greven Verlag Köln · Neue Weyerstr. 1-3 · 50676 Köln · Tel. 02 21/20 33-161 · Fax 02 21/20 33-162 · www.Greven-Verlag.de

www.ksk-koeln.de

 **points...**
Wünsche und mehr.



Jetzt anmelden!
Bei uns oder im Internet
unter www.ksk-koeln.de und
500 Startpunkte sammeln!

...viel vorhaben, viel gut haben.

 **points...**

 Kreissparkasse
Köln

Wir bewegen mehr für Sie als Ihr Geld! Mit **points**, dem neuen Bonusprogramm der Sparkasse gilt: Mehr Punkte, mehr Prämien, mehr Vorteile sichern. Und mit 500 Punkten Startguthaben sind Sie Ihren Wünschen ganz schnell noch ein Stück näher, also anmelden!

Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln